

# **Bombenangriffe auf Westerburg/Westerwald 1945**

## **Teil I:**

### **Die amerikanischen Luftangriffe auf Westerburg im März 1945**

Verfasser: Oliver Greifendorf

## **Teil II:**

### **Stunden die man nie vergißt**

**Auszug aus Heft 26 der Schriftenreihe Westerburger Hefte der  
Geschichtswerkstatt Westerburg**

Verfasser: Karl Greiff u.a.





## Die amerikanischen Luftangriffe auf Westerburg im März 1945

### 5. März 1945

An diesem Tag vermerken die *Geheimen Tagesberichte der deutschen Wehrmachtführung im 2. Weltkrieg 1939 - 1945* unter der Rubrik *Luftlage Reich* u.a. folgende Meldung über einen Bombenangriff im Westerwald:

*„Westerburg: 80 Sprengbomben. Strecke Westerburg – Hergenroth für 2 Tage gesperrt“*

Viele Westerburger Einwohner vermuteten, daß sich dieser Luftangriff gegen eine auf der Marienhöhe postierte und durch den Feind erfolgreich angepeilte Funkstelle der Wehrmacht gerichtet hatte; abweichend zu dieser Vermutung hielt das Kriegstagebuch des ArtRgt. (mot) z.b.V. 901 - dieses Regiment führte in den ersten Monaten des Jahres 1945 den V2-Einsatz im Westerwald durch - folgende Eintragung fest:

*"Rege Überflüge über dem Einsatzraum durch Bomber und Jaboverbände. 25 Maschinen Bombenabwurf nördlich von Westerburg. Angriffsziel Eisenbahnbrücke, 100 Bomben weit verstreut, Brücke nicht getroffen. Flak keine Gefechtstätigkeit, da Flughöhe über 3.000 m."*

Für die Vormittagsstunden hatten die Einsatzplaner der 9. Bombardment Division (9. USAAF) u.a. die Zerstörung von Eisenbahnanlagen in Wetzlar vorgesehen, wozu die 323. und die 394. Bombardment Group - beide mit zweimotorigen Bombern des Typs B-26 Marauder ausgestattet - eingeplant waren. Während die Maschinen der 394. Bombardment Group ihr Primärziel wie geplant angreifen konnten, bekam die der 323. Bombardment Group zugeteilte Pfadfinder-Maschine der 1. Pathfinder Squadron über Wetzlar kein Signal des Funknavigationssystems, so daß der Gruppenführer entschied, nun das geplante Sekundärziel, den Eisenbahnknotenpunkt in Westerburg, anzufliegen. Die Gruppe war mit insgesamt 37 mittleren Bombern um 8:30 Uhr auf ihrer Basis gestartet und teilte sich in zwei Boxes auf, wobei die Flugzeuge folgende Funktionen inne hatten:

- Eine Pfadfinder-Maschine zur Zielfindung bei schlechter oder nicht vorhandener Bodensicht und zur Bestimmung des Zeitpunkts zum Bombenabwurf. Zu diesem Zweck waren die B-26 der 1. Pathfinder Squadron mit dem Funknavigationssystem

OBOE (auch als *Equipment* bezeichnet) ausgestattet, das auf zwei voneinander entfernt in Großbritannien eingerichteten Sendestationen basierte. Jede dieser Stationen bildete einen Sendekreis - jeweils als *Cat* und *Mouse* bezeichnet - wobei der Schnittpunkt der beiden Sendekreise auf das zu treffende Ziel ausgerichtet war. Die Empfangs- und Sendeanlagen waren an Bord der B-26 im zweiten Bombenschacht eingerüstet, mit der Folge daß die Pfadfinder-Maschinen nur noch die Hälfte der üblichen Bombenlast tragen konnten, in den meisten Fällen waren sie mit vier Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg) beladen. Wenn im Folgenden von Fehlfunktionen der technischen Ausrüstung der Pfadfinder-Maschinen die Rede ist, so waren dies in den wenigsten Fällen technische Defekte. Überwiegend beruhten die Fehlfunktionen auf nicht oder nicht korrekt empfangenen Signalen der Sendestationen mit der Folge, daß ein Kreuzungspunkt der beiden Signale nicht ermittelt werden konnte. Bei Bodensicht über dem Zielgebiet erfolgte die Bestimmung des Zielpunktes anhand des optischen NORDEN-Bombenzielgeräts. In der Regel waren zudem einige Maschinen der Bombardment Groups der 9. USAAF mit dem Funknavigationssystem GEE ausgestattet, das nach einem anderen Prinzip als OBOE arbeitete, auf drei Signalen basierte und deutlich anfälliger gegenüber gegnerischen Störmaßnahmen war.

- Drei Window-Maschinen zum Abwurf von Aluminiumstreifen (*CHAFF*) zwecks Störung der deutschen Funkmeßgeräte (= Radargeräte) und damit Verhinderung der genauen Ortung des Verbands durch die gegnerische Jagd- und Flakabwehr (teilweise auch mit Bombenbeladung)
- 33 Maschinen, beladen mit jeweils acht Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg)

Wenige Minuten nach 11:00 Uhr und nach Vorgabe des gruppeneigenen GEE-Gerätes warfen 33 Marauder der 323. Bombardment Group aus Höhen zwischen 11.000 ft. (ca. 3.350 m) und 11.700 ft. (ca. 3560 m) insgesamt 260 Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg) auf das Sekundärziel *Railway Junction Westerburg* ab; eine B-26 konnte aus mechanischen Gründen ihre Bombenlast nicht absetzen. Zum Zeitpunkt des Angriffs lag eine geschlossene Wolkendecke (10/10) über dem Ziel, so daß eine visuelle Beobachtung nicht möglich war; der Erfolg des Angriffs konnte von den Bomberbesatzungen daher nicht beurteilt werden. Ohne Verluste erlitten zu haben, landete der Verband um 14:15 Uhr wieder auf seinem Heimatstützpunkt. Insgesamt bot die 9. USAAF an diesem Tag 638 mittlere Bomber auf, von denen immerhin 624 über Feindgebiet zum Einsatz gelangten, die u.a. die Zerstörung von sechs rechtsrheinischen Bahnanlagen und einem Verkehrsknotenpunkt zum Ziel hatten, um hierdurch die Verstärkung der durch die alliierten Bodentruppen auf den Rhein zurückgedrängten deutschen Truppenteile aus östlicher Richtung zu verhindern.

## 9. März 1945

Sowohl die 8. als auch die 9. USAAF standen am 9. März 1945 einmal mehr mit einer Vielzahl von schweren und mittleren Bombern gegen eine ganze Reihe von Zielen in Deutschland im Einsatz. Die 9. USAAF bot hierbei im Rahmen ihrer *Interdiction Campaign* 685 mittlere Bomber der Typen B-26 Marauder, A-20 Havoc und A-26 Invader auf, von denen 674 tatsächlich über feindlichem Gebiet zum Einsatz gelangten, um die deutschen Truppen an der Rheinfront - und hier insbesondere an dem seit dem 7. März 1945 bestehenden rechtsrheinischen amerikanischen Brückenkopf bei Remagen - von den rückwärtigen Verbindungen, d.h. von dem benötigten Nachschub und von Truppenverstärkungen, abzuschneiden. Neben Angriffen auf eine Munitionsfabrik und Depoteinrichtungen lag daher der Schwerpunkt für die Bomberbesatzungen dieser alliierten Luftflotte - die an diesem Tag größtenteils zwei Mission, eine am Vormittag und eine am Nachmittag, fliegen mussten - in der Zerstörung von Eisenbahnanlagen in Wiesbaden, Niedernhausen, Butzbach und Nastätten, um so zu verhindern, dass auf dem Schienenweg deutsche Verstärkungen aus südlicher Richtung kommend an die Brückenkopffront herangeführt werden konnten.

Der mit zweimotorigen Bombern des in jenen Tagen modernsten amerikanischen Typs Douglas A-26 Invader ausgestatteten 416. Bombardment Group der 9. Bombardment Division (9. USAAF) oblag hierbei die Bombardierung der *Marshalling Yards* (Eisenbahnanlagen) in Butzbach als Primärziel. Für den Fall, dass dieses Ziel nicht planmäßig attackiert werden konnte, war das *Communication Center* (Verkehrsknotenpunkt) Westerburg als Sekundärziel in den Einsatzbefehlen verzeichnet. Zu dem Einsatzziel Butzbach starteten am 9. März 1945 ab 9:06 Uhr insgesamt 43 Maschinen auf dem Flugplatz von Laon-Athies (Region Picardie im nordöstlichen Teil Frankreichs), der mit der alliierten Kennung A-69 versehen war. Es waren dies 41 A-26 von der 416. Bombardment Group sowie zwei B-26 (Pfadfinder-Maschinen) von der 1. Pathfinder Squadron. Der Verband gliederte sich in zwei sogenannte Boxes, die jeweils aus einer B-26 und 19 A-26 bestanden (drei sogenannte *Flights* zu je sechs Maschinen zzgl. einer Reservemaschine), die allesamt Sprengbomben mit sich führten. Insgesamt drei A-26 fungierten als Window-Maschinen, die dem Hauptverband voraus flogen und in regelmäßigen Abständen Bündel von Aluminiumstreifen abwarfen. Die Bombenbeladung der A-26 bestand aus jeweils sechs Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg).

Die I. Box, die von Major L. F. Dunn geführt wurde, weilte in der Zeit von 10:59 Uhr bis 11:10 Uhr über dem Zielgebiet Butzbach und warf aus einer Höhe von 13.500 ft. (ca. 4.115 m) 117

Bomben (von insgesamt 118 mitgeführten) planmäßig und nach Anweisung der Pfadfinder-Maschine über dem Primärziel ab. Da über dem Zielgebiet aufgrund einer geschlossenen Wolkendecke, die bis in eine Höhe von 4.500 ft. (ca. 1.370 m) reichte, keine Bodensicht zum Einsatz der optischen Bombenzielgeräte des Typs NORDEN herrschte, gab die von 1st Lieutenant J. A. Hauser geflogene Pfadfinder-Maschine das Signal zum Bombenabwurf für die I. Box unter Einsatz ihrer technischen Ausrüstung, hier unter Verwendung des britischen Funknavigationssystems OBOE.

Weniger Erfolg als die I. Box hatte hingegen die von 1st Lieutenant O. J. Brown kommandierte II. Box, da die technische Ausrüstung deren Pfadfinder-Maschine eine kurzzeitige Fehlfunktion hatte, so dass die Formation ihr Zielgebiet überflog, ohne das entsprechende Freigabesignal zum Bombenabwurf zu bekommen. Der Verbandsführer der II. Box entschied nun, das geplante Sekundärziel anzugreifen, den Verkehrsknotenpunkt Westerburg. Unter Einsatz des gruppeneigenen GEE-Gerätes warfen 19 A-26 der II. Box gegen 11:00 Uhr aus einer Höhe von 10.600 ft. (ca. 3.230 m) 114 Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg) auf das Sekundärziel ab. Die der II. Box zugeteilte und von Captain D. A. Philips pilotierte B-26 der 1. Pathfinder Squadron entledigte sich ihrer Bombenlast von vier Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg) nach vorliegenden amerikanischen Unterlagen ohne Bodensicht auf ein Gelegenheitsziel, dessen Position mit „*Nassau – WM049005*“ angegeben wird. Hier besteht allerdings ein Dissens innerhalb dieser Ortsbestimmung, da die Koordinate WM-049005 einem Punkt zwischen Otterberg und Enkenbach-Alsenborn in der Nähe von Kaiserslautern entspricht.

Aufgrund der auch über Westerburg vorherrschenden geschlossenen Wolkendecke war weder eine visuelle Zielerfassung noch eine nachträgliche Fotoaufklärung zur Wirkungsbeobachtung möglich. Die II. Box registrierte bei Westerburg um 11:00 Uhr unterhalb der Formation ein zweimotoriges deutsches Flugzeug - möglicherweise eine Me 210 oder Me 410 - das von einem amerikanischen Jäger des Typs Mustang verfolgt wurde, sowie einen deutschen Raketenjäger des Typs Me 163, der in einer Höhe von 15.000 ft. (ca. 4.570 m) den Verband in östlicher Richtung überflog. Der auf das Stadtgebiet von Westerburg gezielte Luftangriff verfehlte jedoch sein Ziel um immerhin neun Kilometer, wie eine offizielle deutsche Meldung beweist, nach der in der Gemarkung von Mittelhofen / Elsoff östlich von Westerburg gegen 11:00 Uhr etwa 90 Sprengbomben auf Feld-, Wiesen- und Waldgelände niedergingen, ohne Personen zu verletzen oder nennenswerte materielle Schäden zu verursachen.

**13. März 1945**

Oliver Greifendorf

Die Vormittags-Mission der 9. Bombardment Division der 9. USAAF richtete sich an diesem Tag gegen den deutschen Fliegerhorst in Rheine sowie gegen die Eisenbahnanlagen in Grünberg und Westerburg. Von den insgesamt gestarteten 339 Bombern dieser amerikanischen Luftflotte kamen 336 über deutschem Gebiet zum Einsatz, wobei die zweimotorigen B-26 von der 387. und der 397. Bombardment Group mit dem Primärziel Westerburg zum Feindflug starteten. Die amerikanischen Einsatzunterlagen weisen hierzu folgenden Eintrag auf:

*„... considerable activity has been observed at Westerburg marshalling yards. Cutting the choke points is very important since it will stop the flow of materials so badly needed at the front.“*

*“... beachtliche Aktivitäten wurden auf den Eisenbahnanlagen in Westerburg beobachtet. Das Abschneiden der Engpässe ist sehr wichtig, da es den so dringend an der Front benötigten Materialfluss stoppen wird.“*

Die 387. Bombardment Group führte den Angriff auf Westerburg mit 37 Maschinen durch, einschließlich zweier Pfadfinder-Maschinen von der 1. Pathfinder Squadron, die um 8:55 Uhr (I. Box) bzw. um 9:03 Uhr (II. Box) von ihrem Heimatplatz Saint Simon/Clastres in Nordfrankreich abhoben. Der Überflug über die *Bomb Line* war um 10:13 Uhr (I. Box) bzw. um 10:20 Uhr (II. Box), während beide *Boxes* zur gleichen Zeit (10:39 Uhr) über dem Zielgebiet eintrafen. Dort warfen 34 Maschinen aus Höhen zwischen 12.500 ft. (ca. 3.810 m) und 13.000 ft. (ca. 3.960 m) 511 Sprengbomben zu 250 lbs. (113 kg) und acht Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg) ab. Während die I. Box aufgrund der Vorgaben der technischen Ausrüstung der Pfadfinder-Maschine bombardierte, war die Pfadfinder-Maschine der II. Box nicht in der Lage, das Funknavigationssystem OBOE einzusetzen, da sie das *Mouse-Signal* nicht empfangen konnte. Daher hingte sich die II. Box direkt an die I. Box an und löste ihre Bombenlast entsprechend dem Vorgehen der I. Box aus. Der Verband ließ die *Bomb Line* um 11:04 Uhr (I. Box) bzw. um 10:56 Uhr (II. Box) Uhr hinter sich und landete um 11:50 Uhr (I. Box) bzw. um 11:45 Uhr (II. Box) wieder auf seiner Heimatbasis.

Als zweiter Bomberverband erreichte die um 9:15 Uhr auf dem Flugplatz von Peronne/St. Quentin in Nordfrankreich gestartete und ab 10:45 Uhr jenseits der *Bomb Line* operierende 397. Bombardment Group um 10:56 Uhr das geplante Primärziel. Die Gruppe bestand aus 37 Maschinen (incl. einer Pfadfinder-Maschine von der 1. Pathfinder Squadron). Mit dem Freigabesignal zum Bombenabwurf von der Pfadfinder-Maschine lösten 34 Maschinen aus Höhen zwischen 12.500 ft. (ca. 3.810 m) und 13.500 ft. (ca. 4.110 m) insgesamt 528 Sprengbomben zu 250 lbs. (113 kg) und vier Sprengbomben zu 500 lbs. (226 kg) aus, ehe



Oliver Greifendorf

2. Batterie: Ab dem 1. Dezember 1944 im Raum Siershahn, Mitte März 1945 in Fehrl-Ritzhausen
3. Batterie: Am 13. März 1945 südlich von Westerburg, Überführungsfahrt nach Rennerod
4. Batterie: Am 15. März 1945 in Erbach

Die auf Westerburg abgeworfenen Bomben gingen überwiegend im Gebiet des Bahnhofs nieder, unterbrachen die von Westerburg nach Gershasen führende Straße ebenso wie die im Bahnhof zusammenlaufenden Bahnlinien nach Limburg bzw. nach Montabaur. Der auf der Gleisgruppe Bremerhaven postierte Flakzug wurde bei dem Angriff völlig zerstört, die personellen Verluste unter den Soldaten der Bedienungsmannschaft lassen sich nach der am 19. März 1945 angefertigten namentlichen Verlustmeldung wie folgt darstellen:

- 14 Soldaten fanden unmittelbar den Tod (ihre Leichen konnten geborgen werden),
- acht Soldaten galten als vermisst, d.h. sie waren nach dem Angriff nicht mehr auffindbar; es konnte mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß sie ebenfalls direkt den Tod fanden.
- Ein Soldat (Major Rath, der Abteilungskommandeur) starb später an den Folgen seiner Verletzungen im Lazarett in Montabaur,
- acht Soldaten wurden schwer verwundet (mit Einlieferung in das vorgenannte Lazarett),
- sechs leichter verletzte Soldaten verblieben nach medizinischer Versorgung bei ihrer Einheit.

Die Ausrüstungsverluste der 1. Batterie beliefen sich auf die Zerstörung des kompletten I. Zuges mit vier 3,7 cm Flak und des Batterietrosses. Neben den toten und verletzten Soldaten waren zudem mindestens ein toter sowie drei verletzte Zivilisten zu beklagen, während die materiellen Schäden in der völligen Zerstörung der Güterabfertigungshalle sowie von zehn angrenzenden Wohnhäusern bestanden, weitere acht Gebäude - darunter auch das Bahnhofsgebäude - wurden schwer und drei nur leicht beschädigt. Die Dienststelle Bahnhof Westerburg berichtete dem Betriebsamt Neuwied wie folgt über den Luftangriff:

*„Am 13.3.1945 gegen 9:30 Uhr und 11:00 Uhr zwei Luftangriffe auf den Bahnhof Westerburg. Die Furchtbarkeit dieser beiden Angriffe offenbarte sich in dem Höllenlärm der explodierenden Bomben. Güterabfertigung, Güterschuppen, Aufenthaltsraum für Zugbegleiter und Rangierer, rechter Teil des Lokschuppens, Gleisanlage und Weiche 25, drei Abstellgleise im Südteil des Bahnhofs und die Hauptgleise in Richtung Montabaur und Limburg bis zur Gleisüberführung wurden durch Bomben vernichtet. Zwei Reisezugparks,*

Oliver Greifendorf

*vier Lokomotiven und eine größere Anzahl von Güterwagen mit Wehrmachtsfahrzeugen wurden vernichtet, bzw. schwer beschädigt. Vier Reisende und 21 Wehrmachtsangehörige wurden getötet, außerdem wurde eine Anzahl Wehrmachtsangehöriger verletzt. Der Bahnhof bot ein Bild grauenhafter Zerstörung. Bei dem ausgebrochenen Brand in den Trümmern des Güterschuppens drohten die Flammen das Empfangsgebäude zu vernichten. Nur durch den umsichtigen und aufopferungsvollen Einsatz des Jungwerkers Erich Schwarz, Betriebswart Heinrich Schwarz, des Lokführers Fred Schönberger und der beiden Westerburger Bürger Claus und Müller konnte bei ständiger Fliegertätigkeit unter schwierigen Verhältnissen die vollständige Vernichtung des Empfangsgebäudes vereitelt werden.“*

Etwa 50 der für den Bahnhof Westerburg vorgesehenen Bomben fielen gegen 11:00 Uhr auf den nur wenige Kilometer Luftlinie entfernten Ort Girkenroth und verursachten einige Gebäudeschäden (Dach- und Fensterschäden an 20 Häusern) ohne weitere Verluste unter den Einwohnern zu fordern.

## **20. März 1945**

An diesem Tag fielen bereits in den Vormittagsstunden die ersten Bomben auf Westerburg, wie aus einer Meldung des Schutzpolizei- Einzelpostens Westerburg vom 22. März 1945 hervorgeht:

*„Gegen 8:45 Uhr – Westerburg (vermutliches Ziel Bahnhof) - acht mittlere Sprengbomben in einem Angriff – ein schwer verletzter Zivilist – ein Wohnhaus total beschädigt – fünf Wohnhäuser schwer beschädigt – ein Wohnhaus leicht beschädigt – Unterbrechung der Bahnhofstraße durch Bombentrichter“*

Anschließend erschien um die Mittagszeit ein amerikanischer Bomberverband am Himmel über der Stadt, bei dem es sich um 36 von insgesamt 41 um 10:08 Uhr gestarteten Maschinen der 416. Bombardment Group der 9. Bombardment Division handelte. Dieser Verband hatte den Verschiebebahnhof von Geisecke im Ruhrgebiet als Primärziel vorgegeben bekommen, der jedoch aufgrund einer geschlossenen Wolkendecke über dem Zielgebiet sowie infolge einer Fehlfunktionen der technischen Ausrüstung der Pfadfinder-Maschine auch nach wiederholten Anflügen nicht angegriffen werden konnte. Stattdessen erging die Entscheidung, das Sekundärziel Westerburg zu attackieren, so daß die 416. Bombardment Group mit dem Großteil des gestarteten Verbands um 12:34 Uhr 144 Sprengbomben zu 1.000 lbs. (453 kg) aus Höhen zwischen 10.500 ft. ( ca. 3.200 m) und



Oliver Greifendorf

11.200 ft. (ca. 3.400 m) über Westerburg auslöste, von denen der überwiegende Teil über dem Stadtgebiet niederging.

Die hierdurch angerichteten Zerstörungen waren so verheerend, daß weite Bereiche der Innenstadt nur noch als Trümmerlandschaft zurückblieben. An den unmittelbar angelaufenen Rettungs- und Bergungsarbeiten beteiligten sich neben den unverletzt gebliebenen Bürgern auch Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei sowie der Feldgendarmarie einschließlich eines aus der Grube Alexandria bei Höhn herbei geholten Bergungskommandos der dortigen Grubenwehr. Sie alle konnten nicht verhindern, daß der Angriff 36 Tote und zahlreiche Verletzte forderte. Gemäß einer (ergänzenden) Meldung des Schutzpolizei-Einzelpostens Westerburg vom 22. März 1945 warf ein *Marauderverband* 150 mittlere Sprengbomben auf den Stadtbezirk der Unterstadt ab, welche vermutlich der Eisenbahnbrücke an der Bahnlinie von Westerburg nach Herborn geglitten hatten. Nach dieser Meldung forderte die Bombardierung folgende Opfer und Verluste:

Personenschaden:

14 Tote (Zivilpersonen), acht Vermißte, zehn schwer und 25 leicht verletzte Personen mit dem Hinweis hinter der Anzahl der Todesopfer „ ... *jedoch wird sich die Zahl noch erhöhen.*“

Sachschaden:

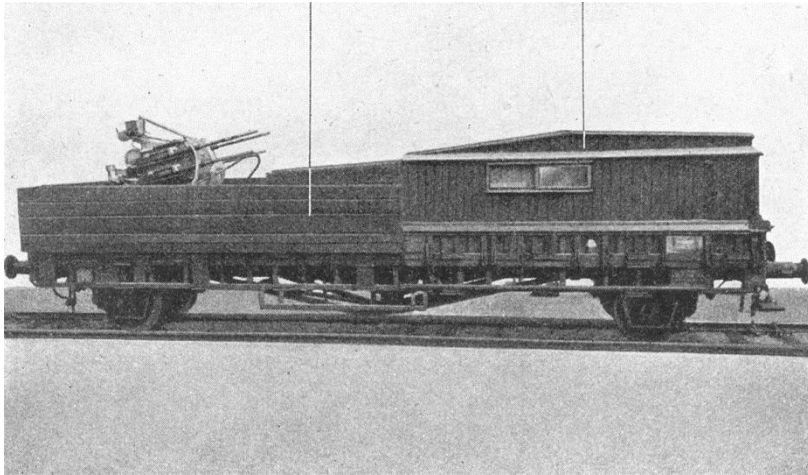
- 85 Gebäude (Wohnhäuser und Scheunen) total beschädigt,
- 50 Gebäude (Wohnhäuser und Scheunen) schwer beschädigt,
- 32 Gebäude (Wohnhäuser und Scheunen) leicht beschädigt
- Straßenkreuzung der Hindenburg- / Adolfstraße, Bahnhofstraße und Mittelpforte durch Bombentrichter unterbrochen

## **25. März 1945**

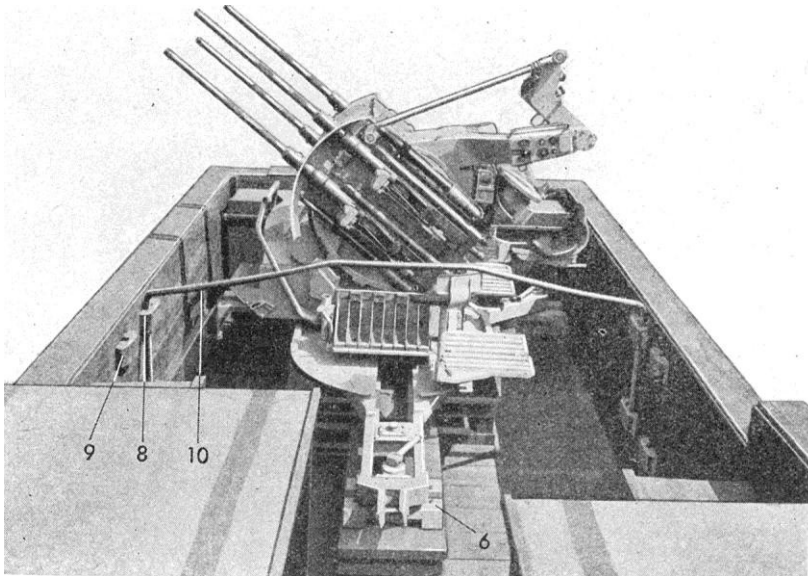
In Westerburg ging an diesem Tag ein Teil der für Altenkirchen bestimmten Bomben des Flights I B der 409. Bombardment Group im Bereich des Bahnhofs nieder und verletzte nach deutschen Meldungen einen Soldaten, zudem wurden der Lokschuppen total und das Hausgrundstück des Basaltwerks schwer beschädigt. Die abschließende Bilanz der Gebäudeverluste von Westerburg für den Verlauf des Krieges betrug somit 141 völlig, 46 schwer, 53 mittel und 226 leicht beschädigte Häuser.



US-Bomber des hier abgebildeten Typs B-26 Marauder waren für einen nicht unerheblichen Teil der Bombenabwürfe auf Westerborg verantwortlich.



Derartige Geschützwagen gehörten auch zur Ausstattung der leichte FlakAbt. 859 (E).



Nahansicht des 2 cm Flakvierlings 38, verlastet auf dem *Geschützwagen I E leichte Flak*

## I. Allgemeines

Abb. 1 bis 9

Der zweiachsige offene Güterwagen mit eisernen Rungen (Rs-Wagen) der deutschen Reichsbahn ist nach Abnahme der Wagenrungen durch besondere Auf- und Anbauten zum Geschützwagen I (E) leichte Flak (abgekürzt: Gesch.Wg. I [E] le. Flak) umgebaut. Dieses Sonderschienenfahrzeug dient entweder zur Aufnahme einer 2 cm Flak 30 oder einer 2 cm Flak 38 oder eines 2 cm Flakvierling 38. Alle Geschütze können wahlweise mit Lafettendreieck oder ortsfest aufgestellt werden. Der Geschützwagen I ist gleichzeitig der Wohnwagen für die Geschützbedienung.

Die Auf- und Anbauten in nahezu gleichen Abmessungen und dem gleichen Zweck dienend, können auch auf russische Xm-Wagen oder französische NNTouw-Wagen aufgebaut werden.

## II. Beschreibung

Die Auf- und Anbauten bestehen aus:

- der Mannschaftsunterkunft,
- der Abortanlage und den Abstellregalen,
- der Geschützplattform,
- den Rohrabweisern,
- den Splitterschutzwänden.

Kurzbeschreibung des *Geschützwagens I E leichte Flak* aus der Dienstvorschrift L.Dv.T. 1003.

### Vita des Verfassers:

**Oliver Greifendorf wurde 1966 in Bad Ems geboren und wuchs in Koblenz-Niederberg sowie in Oberelbert bei Montabaur auf. Nach dem Abitur am Mons-Tabor-Gymnasium in Montabaur war er 1985/86 Soldat, ehe er 1987 ein Verwaltungsstudium an der Fachhochschule des Bundes -Fachbereich Bundeswehrverwaltung- in Mannheim begann, das er 1990 als Diplom-Verwaltungswirt (FH) beendete. Hiernach folgte kurzzeitig eine Verwendung bei der Wehrtechnischen Dienststelle 71 in Eckernförde (1990), der sich ab 1991 die Tätigkeit als Verwaltungsbeamter im Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz anschloss. Seit 2013 ist er im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn tätig.**

Von früher Jugend an interessiert an der neueren Militärgeschichte mit dem Schwerpunkt des Zweiten Weltkrieges insbesondere in seiner Heimatregion Westerwald – Koblenz erfolgte im Jahr 2005 die Veröffentlichung seines Buches *Kriegsschauplatz Westerwald*, das sich mit den militärischen Ereignissen im Raum Westerwald zwischen 1939 und 1945 beschäftigt. Derzeit befasst sich Oliver Greifendorf schwerpunktmäßig mit den vielfältigen Ereignissen des Luftkrieges während des Zweiten Weltkrieges im Großraum Koblenz. Der verheiratete Vater einer Tochter lebt heute in Koblenz-Niederberg.

Quelle: <https://www.luftkrieg-grossraum-koblenz.de>

**Teil II:**

**Stunden die man nie vergißt**

**Auszug aus Heft 26 der Schriftenreihe Westerburger Hefte der  
Geschichtswerkstatt Westerburg**

**Verfasser: Karl Greiff u.a.**





# Die ersten Jahre des Krieges

Am 30. Januar 1933 übernahm die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) als stärkste Fraktion einer Koalition die Regierung in Deutschland. Sie bezeichnete diesen Tag als 'Tag der Machtübernahme.' Schon bald zeigte sich, wie sie 'Macht' verstand: Andere Parteien und Gewerkschaften wurden verboten, Menschen mit anderen Weltanschauungen wurden in Lagern eingesperrt, internationale Verträge gebrochen, eine Aufrüstung des deutschen Heeres begonnen. Zur gleichen Zeit gelangen der inzwischen allein regierenden NSDAP auch außenpolitische Erfolge. Deutschland wurde durch den Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes größer; es wurde aus Propagandagründen von der Regierung nach dem Anschluß Österreichs 'Großdeutschland' genannt. Schließlich begann ein Propagandakrieg gegen Polen. Diese Entwicklung sahen mehrere Staaten Europas – vor allem die Nachbarstaaten – mit Sorge, da Deutschland inzwischen auch militärisch stark aufgerüstet hatte.

Am 1. September 1939 begann dann der 2. Weltkrieg. Die material- und zahlenmäßig weit überlegene deutsche Wehrmacht besiegte in wenigen Wochen Polen, besetzte 1940 Dänemark und Norwegen und eroberte in relativ kurzer Zeit im Mai/Juni des gleichen Jahres die Niederlande, Belgien und Frankreich. Diese Erfolge begeisterten große Teile des deutschen Volkes, zumal die eigenen Verluste gering waren. Im Juni 1941 begann Deutschland dann den Krieg gegen die Sowjetunion. Auch hier erfolgte zunächst Erfolgsmeldung auf Erfolgsmeldung. Doch Ende 1942 wendete sich das Blatt. Ende Januar/Anfang Februar 1943 ging im Kessel von Stalingrad eine ganze deutsche Armee verloren; im Mai mußten die Reste der deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika kapitulieren; wenig später wurde die alliierte Bomberoffensive immer wirkungsvoller. Doch direkte Auswirkungen auf den Westerwald hatte das kaum. Sicher, man sah die großen feindlichen Bombenverbände am Himmel ziehen, doch deren Ziel waren nicht die Dörfer und kleinen Städte, sondern Städte in denen sowohl die Rüstungsindustrie als auch die Zivilbevölkerung getroffen werden konnte.

Das änderte sich nach dem 6. Juni 1944, dem Tag der Landung der Alliierten in der Normandie, dem Durchbruch der Invasionsarmeen durch die deutsche Abwehrfront und dem Erreichen der deutschen Grenze bei Aachen Mitte September 1944. Jetzt machte sich die materielle und zahlenmäßige Überlegenheit der Alliierten – vor allem ihrer Luftstreitkräfte – deutlich bemerkbar. Nach der Eroberung Nordfrankreichs und Belgiens standen ihrer Luftflotte dort Flugplätze zur Verfügung, wodurch sich der Anflug auf deutsches Gebiet erheblich verkürzte. Jetzt – im Spätsommer 1944 – flogen feindliche Flugzeuge nicht nur über uns hinweg, sondern Jagdflugzeuge – 'Jabos' genannt - brachten mit ihren Bordwaffen und Bomben den Krieg auch in den Westerwald.



Pfarrer Fuchs beschreibt im Rückblick die Kriegsjahre 1939–1945: (auszugsweise wiedergegeben)

„Krieg, so steht es über diesen Jahren geschrieben, drohend und fürchterlich, kurz und knapp, doch in sich bergend ein Meer von Sorge, Leid und Tod. Zunächst beginnt der Krieg für uns hier recht harmlos: Verdunklung und Lebensmittelkarten, Einberufungen und Arbeitsverpflichtungen, Verbot des Hörens feindlicher Sender und Beschränkungen in der Meinungsäußerung mehr noch als bisher.

Gewiß, das alles bringt der Krieg. Aber der siegreiche Feldzug der 18 Tage in Polen, die ausbleibenden Angriffe im Westen, die siegesgewissen Reden der Führung schaffen bei einem großen Teil der Bevölkerung eine zuversichtliche Stimmung, zumal nach der Niederwerfung des französischen Gegners. Aber als der Krieg nicht zu Ende geht, als nach Norwegen und Jugoslawien auch Rußland zur Feindmacht wird, als immer mehr Verlustmeldungen und Todesnachrichten von der Front kommen, als in Stalingrad die große Tragödie der deutschen Geschichte sich vollzieht, als die ersten Luftangriffe der Feinde den Glauben an die deutsche Luftüberlegenheit erschüttern, als am hellichten Tag große feindliche Luftverbände auch über Westerbürg ungestört von eigenen Flugzeugen dahin donnern, als eine deutsche Stadt nach der anderen unter den Bombenangriffen in Schutt und Asche sinkt, da schwinden Hoffnung und Siegeszuversicht und die furchtbare Erkenntnis bemächtigt sich immer mehr der Deutschen, daß der Krieg verloren ist und eine schreckliche dunkle Zeit bevorsteht.

Die Landung der Feinde in Frankreich, der Rückzug in Rußland und Afrika, der 20. Juli 1944 (*gemeint ist das Attentat auf Hitler*) und der Zusammenbruch Italiens sind nur noch Etappen bis zu den letzten Vernichtungskämpfen in Ostpreußen, Westdeutschland, an der Oder und am Rhein, in Bayern und Berlin.

Auch wir in Westerbürg konnten den Tag fast ausrechnen, an dem der Feind bei uns einrücken würde. Die zurückflutenden eigenen Truppen, die immer häufiger kommenden und immer tiefer fliegenden feindlichen Jagdbomber kündigten das Nahen des Feindes an, der dann eines Tages in der Karwoche 1945 mit nicht endenden Auto- und Panzerverbänden, die Tag um Tag durch die Straßen Westerbürgs donnerten, da ist. Ein furchtbares, niederdrückendes Gefühl für jeden, dieses Einziehen und Durchziehen der glänzend ausgerüsteten, modern bewaffneten amerikanischen Verbände. Und dagegen sollten unsere armen Soldaten mit Infanteriegewehren und wenigen Panzerfäusten, mit Volkssturmkindern und alten Männern Krieg führen? Eine unmögliche, eine wahnsinnige Sache.

Man war bei all dem Niederdrückenden nur darüber froh, daß nicht im letzten Moment jemand unsere Stadt verteidigen wollte und dadurch in letzter Minutenoch Hab und Gut, Leib und Leben verloren gehen könnte. Wußten



wir Westerburger nach den Angriffen von Jabos und Bombenverbänden doch, wie schnell alles verloren sein kann. Die zerstörte Unterstadt, 35\* umgekommene Zivilpersonen und etwa 20 gefallene Flaksoldaten waren Beweis genug. (\*die amtliche Zählung ergab 36)

Als alles vorbei, als man enger zusammengerückt war, als das Leben sich langsam – wenn auch notdürftig – normalisierte, fragte man sich: „Wofür das alles? Die Millionen Tote und Verwundete, der Verlust der Heimat für viele Deutsche: das Opfer, der Tod, das Leid und die Schrecken dieser Jahre.“

## Amerikanische Truppen erobern den Westerwald

Nach einigen kurzen Feuergefechten mit deutschen Truppen am Morgen des 7. März 1945 erreichte eine amerikanische Vorausabteilung am Mittag die Höhen des linken Rheinufer bei Remagen. Vor ihnen lag die nicht gesprengte Rheinbrücke. Der amerikanische Kommandeur befahl seinen Truppen die Einnahme der Stadt und die Eroberung der Brücke. Dies gelang. Am späten Nachmittag war die Brücke erobert. Zustatten kam den Amerikanern dabei, dass die eigentliche Sprengung nicht zündete, die Notsprengung die Brücke nicht zum Einsturz brachte und dass die deutschen Verteidiger zahlenmäßig und an Feuerkraft den Amerikanern weit unterlegen waren. Am Abend befanden sich etwa 600 amerikanische Soldaten im Brückenkopf auf der rechten Rheinseite.

Für den Westerwald und damit auch für Westerburg bedeutete das eine extreme Zunahme des Luftkrieges; denn die Amerikaner nutzten ihre Luftüberlegenheit, um Nachschubwege – insbesondere Bahnknoten und Straßenkreuzungen – zu zerstören und damit zugleich den späteren Vormarsch aus dem Brückenkopf nach Osten, Süd- und Nordosten vorzubereiten.

Zu den Kämpfen im Brückenkopf und dem daran anschließenden Vorstoß durch den Westerwald nun auszugsweise Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), einen ergänzenden Bericht aus der „Limburger Zeitung“ für die Tage 23. bis 25. März und eine Gegenüberstellung dieser Meldungen zu den Bekanntgaben des alliierten Hauptquartiers.

### *Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) gibt bekannt*

7. 3. Westlich des Rheins stehen amerikanische Verbände, die Rheinbach nahmen und im Vorgehen auf die Ahr sind.
8. 3. Spitzen feindlicher Panzerkräfte erreichen Remagen. (An diesem und dem darauf folgenden Tag keine Meldung, dass amerikanische Truppen die Brücke bereits erobert haben. Am 9. März ist der Brückenkopf mehrere Kilometer tief)



- 11. 3. *Im Raum Remagen setzten die Amerikaner ... am Nachmittag ihre Angriffe zur Gewinnung der Uferhöhen und zur Verbreiterung ihres Brückenkopfes fort.*
- 13. 3. *Der Feind setzte seine stürmischen Angriffe fort, um die Ausweitung des Brückenkopfes zu erzwingen.*
- 18. 3. *Am Mittelrhein stand der Tag im Zeichen erbitterter Kämpfe um den Brückenkopf östlich Remagen. Infolge des harten Widerstandes konnte der Feind nur in einigen Abschnitten vordringen.*
- 19. 3. *Die Amerikaner versuchten auch gestern, den Brückenkopf Remagen ... zu erweitern.*
- 20. 3. *Im Brückenkopf sind Abwehrkämpfe nördlich Königswinter und an der Autobahn östlich Honnef zu melden. An der Südfront des Brückenkopfes konnte der Feind weiter Boden gewinnen.*
- 22. 3. *Auch östlich Königswinter und Honnef blieben die angreifenden amerikanischen Bataillone nach der Einnahme einiger Ortschaften in unserem Feuer liegen.*

### **Pressebericht vom 22. März 1945**

Berlin, 22. März. Im Westen bestand die Aufgabe unserer Verbände am Mittwoch wieder in der Überwachung und Störung der feindlichen Angriffsvorbereitungen am Niederrhein, in der Abschirmung des Remagen-Brückenkopfes und in der Abwehr feindlicher, gegen den Rheinbogen zwischen Bingen und Ludwigshafen vorstoßender Panzerkräfte.

... Im Remagen-Brückenkopf standen unserer Truppen in schweren Kämpfen gegen den vor allem nach Norden und Nordosten angreifenden Feind. Der von zahlreichen Tieffliegergeschwadern und heftigem Artilleriefeuer unterstützte Angriff zwischen dem Rhein bei Beuel und der Autobahn bei Stieldorf konnte zunächst in Richtung auf die untere Sieg Boden gewinnen. Mit jedem Kilometer versteifte sich aber der Widerstand unserer Truppen, so daß sich der Ansturm südlich Siegburg und Buisdorf festlief. Die gleichzeitigen Fesselungsangriffe des Feindes nach Osten blieben dagegen in ihrer Masse etwa auf der Linie Buisdorf - Eudenbach im Abwehrfeuer liegen. Weiter südlich löste der feindliche Druck gegen das Wiedtal bei Oberhoppn kräftige Gegenangriffe gegen vorgeprellte Spitzen aus. Hier und an der Südecke des Brückenkopfes, wo der Gegner in den Waldungen nördlich Andernach vorfühlte, wurde bei Nacht noch gekämpft. Obwohl es den Nordamerikanern gelang, ihren Brückenkopf nach Norden zu erweitern, haben sie die erstrebte Bewegungsfreiheit für die Entfaltung ihrer Panzerverbände nicht erreicht. Die geringen Fortschritte östlich der Autobahn kosteten sie vor allem durch das massierte Feuer unserer schweren Waffen sehr hohe Verluste.



## **Fortsetzung der OKW-Berichte**

23. 3. *Nordöstlich Andernach konnte der Feind in Neuwied eindringen.*
24. 3. *An der Abriegelungsfront östlich Honnef und an der Wied dauern die Abwehrkämpfe an. Einbrüche in unsere Front wurden abgeriegelt.*
25. 3. *An der gesamten Front zwischen Honnef und Neuwied hält der starke Druck der 1. amerik. Armee an. Östlich Neuwied drang der Feind tief in unsere Stellungen ein.*
26. 3. *Im frontalen Angriff drückten die Amerikaner unsere Stellungen südöstlich Honnef zurück. Östlich der Wied und nördlich Bendorf kamen sie mehrere km vorwärts.*
27. 3. *Die Abwehrschlacht im Westerwald hat unsere Front an einigen Stellen durchlöchert. (An diesem Tag wurde Westerbürg von Amerikanern besetzt)*
28. 3. *Bewegliche amerikanische Kräfte konnten aus dem Westerwald in das obere Siegtal vorstoßen. Südöstlich davon wurden Panzerspitzen zwischen Dillenburg und Wetzlar aufgefangen. (Am 29. März wird vom weiteren Vordringen der Amerikaner in Richtung Gießen und Marburg berichtet.*

Damit waren die Kampfhandlungen über unsere Heimat hinweg gegangen

## **Ergänzende Notizen zu dem amerikanischen Vorstoß durch den Westerwald**

8. 3. **Als deutsche Verstärkung gedachte Panzerdivision steht ohne Benzin in Düsseldorf,**
9. 3. **... nur die Vorausabteilung steht kampfbereit bei Bruchhausen.**
10. 3. **Amerikanischer Vorstoß bis zur Linie Honnef - Leyberg - Hargarten - Dattenberg.**
13. 3. **Geplanter deutscher Gegenangriff von Bruchhausen auf Erpel/Unkel scheitert.**
16. 3. **Alle Gipfel des Siebengebirges verloren, Amerikaner erreichen die Autobahn bei Brungsberg.**
21. 3. **Das 53. deutsche Korps ist nur noch eine schwache Kampfgruppe in Bataillonsstärke.**
25. 3. **Die Hauptattacke der Amerikaner zum Ausbruch aus dem Brückenkopf beginnt:  
Kircheib, Flammersfeld verloren, Altenkirchen stark gefährdet.**
26. 3. **Weyerbusch und Altenkirchen verloren, abends Hachenburg.  
Mittags amerikanische Panzer auf der Autobahn bei Montabaur.**
28. 3. **Vormarsch von der Ostgrenze des Westerwaldes nach Gießen, Marburg, dann nach Norden sich wendend, zum Edersee, nach Frankenberg, Berleburg und Paderborn mit dem Ziel, die deutschen Truppen im Ruhrgebiet einzukesseln, was auch gelingt.**



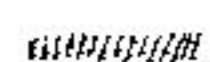
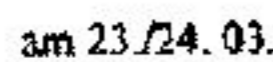
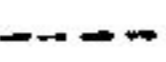
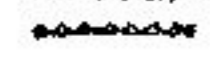
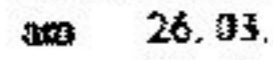

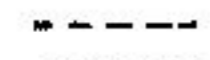
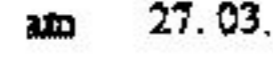
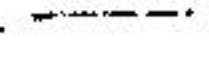
**Pater Robert Münz, OCist, Seelsorger an der Liebfrauenkirche, schreibt:**

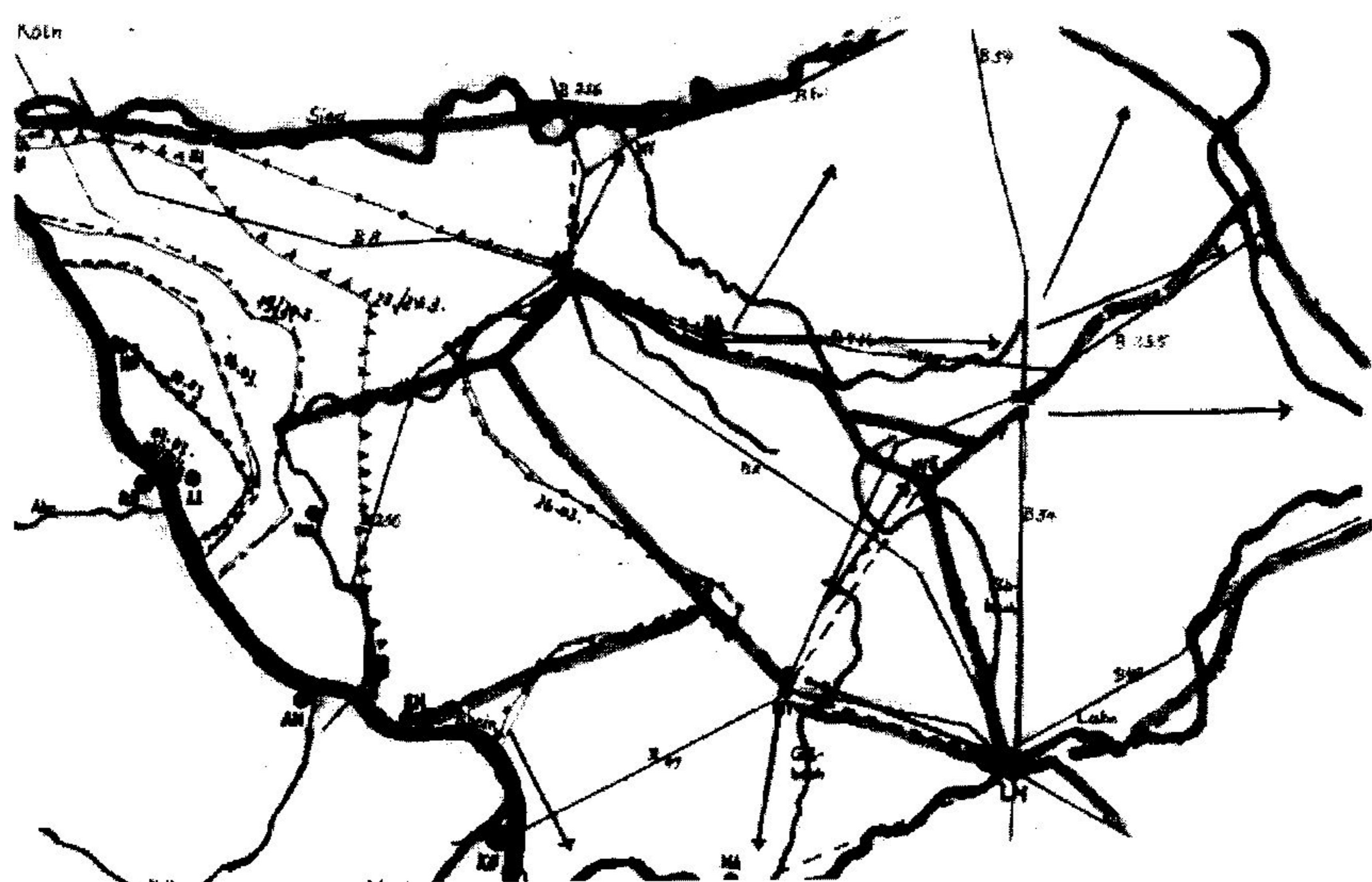
- 26. 3. Montag nach Palmsonntag. Gegen 9 Uhr kamen über die Viehweide hier oben die letzten deutschen Soldaten in versprengten Trupps. Unten in der Stadt rollten die letzten deutschen Panzer, Autos und Fahrzeuge und fuhren nach Rennerod. Hier oben packten die Fernschreibstube und die Funkstation ihre Sachen und fuhren mit dem Lastauto ab.
- 27. 3. Dienstag morgens rückten die ersten amerikanischen Panzer in Westerburg ein und rollten den ganzen Tag von Langenhahn (und Gershasen) kommend nach Winnen und Rennerod. Ganz Westerburg hißte mit wenigen Ausnahmen die weiße Fahne und meistens die am ersten, die am lautesten und bis zuletzt „Heil Hitler“ riefen. Das Pfarrhaus zeigte keine weiße Fahne. Der Pfarrer war der Auffassung, daß sein Beruf und sein Kleid mehr sei als eine weiße Fahne.

**Eine amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung im schon besetzten Gebiet meldet Ende März:**

Der größte Panzerverband, der bisher im Westen zum Einsatz kam, ist der amerikanischen 'Ersten Armee' zugeteilt. Einheiten dieser Truppe haben das gesamte Westerwaldgebiet besetzt, die Autobahn Hannover – Frankfurt erreicht und bilden den Südarml der Zange, die das ganze Ruhrgebiet mit Umfassung bedroht.

**Der Vorstoß der amerikanischen Truppen durch den Westerwald (Schematische Darstellung)**

<b>Frontverlauf</b>				<b>Städte</b>			
am 07.03. 	am 23./24.03. 		Eisenbahnlinien und Straßen, die für milit. Transporte wichtig waren.	AK - Altkirchen	HE - Herborn	Na - Nassau	SU - Siegburg
am 10.03. 	am 26.03. 			AN - Andernach	HO - Bad Honnef	NR - Neuwied/Rh.	Wa - Walmerod
am 16.03. 	am 27.03. 			BN - Bonn	KO - Koblenz	RE - Remagen	WE - Westerburg
am 19./20.03. 				EI - Eitorf	LI - Lienz	RR - Rennerod	WI - Wissen
				EN - Engers	LM - Limburg	SI - Siegen	WZ - Wezlar
				HA - Hachenburg	MT - Montabaur	SH - Siershahn	





## Die letzten Wochen des 2. Weltkrieges im Westerwald - März 1945

<i>Das alliierte Hauptquartier gibt bekannt:</i>	<i>Kampfhandlungen in der weiteren Umgebung Westerburgs</i>	<i>Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:</i>
2. 2.	20 Sprengbomben und Bordwaffenbeschuß auf Stadt und Bahnhof Westerburg. 3 Tote sind zu beklagen.	
5. 3.	In der Gemarkung Westerburg werden 80 Sprengbomben abgeworfen. Der Bahnverkehr Westerburg - Herborn ist unterbrochen.	
7. 3.	Die Remagener Brücke wird von amerikanischen Soldaten unzerstört erobert.	
8. 3.	Binnen 24 Stunden sind 8000 amerikanische Soldaten im Brückenkopf.	Altenkirchen wird nach dem Angriff am 1.3. zum zweiten Mal bombardiert. Weitere Angriffe erfolgen am 10., 17. und 25. März.
9. 3.	Amerikanische Truppen haben den Brückenkopf auf 5 km Tiefe ausweiten können.	Spitzen feindlicher Panzerkräfte erreichen Remagen.  Im Brückenkopf Remagen kam es zu kleineren Gefechten.
11. 3.	Bahnhof und Ort Siershahn und das Dorf Ebernahn werden bombardiert.	Im Raum Remagen setzten die Amerikaner am Nachmittag ihre Angriffe zur Gewinnung der Uferhöhen und zur Verbreiterung ihres Brückenkopfes fort.
13. 3.	Ein deutscher Gegenangriff konnte abgewiesen werden.	Der Feind setzt seine stürmischen Angriffe fort, um die Ausweitung des Brückenkopfes zu erzwingen. Niederschrift eines



		In Wbg. werden 18 Häuser total oder schwer beschädigt. <i>(Die Nachschubwege waren wohl das Ziel.)</i>	deutschen Offiziers: „Von einer Front kann ab 13. 3. im Bereich des Korps nicht mehr gesprochen werden.“
14. 3.		Stadt und Bahnhof Rennerod werden bombardiert, um Nachschubwege zu zerstören.	Im OKW-Bericht werden bis zum 17. 3. Geländeverluste, deren Rückeroberungen und Einbrüche in unsere Front gemeldet.
16. 3.	Alle Gipfel des Siebengebirges sind in unserer Hand. Bei Bungsberg ist die Autobahn Köln-Frankfurt erreicht.	Rennerod wird erneut von Jagdbombern („Jabos“) angegriffen.	
18. 3.			Am Mittelrhein stand der Tag im Zeichen erbitterter Kämpfe um den Brückenkopf Remagen.
19. 3.		Verheerender Angriff auf Nassau an der Lahn. Die Brücken bleiben unbeschädigt.	
20. 3.	Das III. Korps in der 1. Armee ist auf einer Breite von 5 km etwa 3 km tief über die Autobahn nach Osten vorgestoßen.	Letzter und schwerster Angriff auf Westenburg. Ziel waren wahrscheinlich Bahnhof und Brücke, getroffen aber wird die Unterstadt. 36 Menschen verlieren ihr Leben, viele werden verletzt. 187 Gebäude werden total oder schwer beschädigt, das sind 40,2% aller Gebäude.	Im Brückenkopf sind Abwehrkämpfe südlich Königswinter und an der Autobahn östlich Honnef zu melden. An der Südfront des Brückenkopfes konnte der Feind weiter Boden gewinnen.
22. 3.		Letzter Angriff auf den Bahnhof Siershahn.	Nordöstlich Andernach konnte der Feind in Neuwied eindringen. (Das 53. dtsh. Korps meldet an diesem Tag dem Armeeoberkommando: „Die



Linien sind nur nur noch sehr dünn besetzt; es sind nur noch wenige Panzer u. Panzerjäger verfügbar.)

- 23.3. Nahe der Autobahn wurden Oberbieber, Willroth und Asbach erobert.
- Propagandaminister Dr. Goebbels schreibt an diesem Tag in sein Tagebuch: „Die Städte, die jetzt im OKW-Bericht genannt werden (gemeint sind Kaiserslautern, Mainz, Worms und Speyer) standen vor vierzehn Tagen auch in den kühnsten Phantasien überhaupt nicht zur Debatte, ein Beweis dafür wie außerordentlich kritisch sich die Entwicklung im Westen für uns angelassen hat.“*
- 24.3. Unsere Armee stieß im Brückenkopf Remagen weiter vor. Hennef, Uckerath und Neustadt an der Wied wurden erobert.
- An der Abriegelungsfront östlich Honnef und an der Wied dauern die Abwehrkämpfe an. Einbrüche in unsere Front wurden abgeriegelt.
25. 3. Unsere Verbände begannen einen konzentrierten Angriff aus dem Brückenkopf Remagen in Richtung Ost, Südost und Nordost nach Altenkirchen und zur Dill.
- Im Norden des Westerwaldes fällt Altenkirchen in amerikanische Hand, im Süden werden Panzer auf der Autobahn bei Montabaur gesichtet, Rothenbach ist umkämpft. Der Postbeamte Schaaf aus Elgendorf berichtet aus dem Postamt Montabaur, was daheim los war. „Bei uns stehn die Amis schon im Hof,“ teilte ihm seine Schwägerin gegen 10 Uhr mit.
- An der gesamten Front zwischen Honnef und Neuwied hält der starke Druck der 1. amerikanischen Armee an. Östlich Neuwied drang der Feind tief in unsere Stellungen ein.
26. 3. Unsere 1. Armee zerschlägt östlich des Brückenkopfes Remagen zwei deutsche Korps und stößt schnell und weit nach Osten, Süd- und Nordosten vor.
- Bericht eines deutschen Generals, geschrieben in amerik. Gefangenschaft: „Feindliche Kräfte, von Flammersfeld kommend, nahmen Altenkirchen am frühen Nachmittag. In der Dunkelheit stieß der Feind ostwärts



vor entlang der Landstraße, stoppte eben kurz vor Hachenburg. Hier war der Durchbruch vollständig und offenes Gebiet erreicht. Keine 'kampfwerten' Truppen waren im Hachenburger und im östlich davon gelegenen Raum einsatzfähig.“

Im frontalen Angriff drückten die Amerikaner unsere Stellungen südöstlich Honnef zurück. Östlich Neuwied und nördlich Bendorf kamen sie mehrere Kilometer vorwärts.

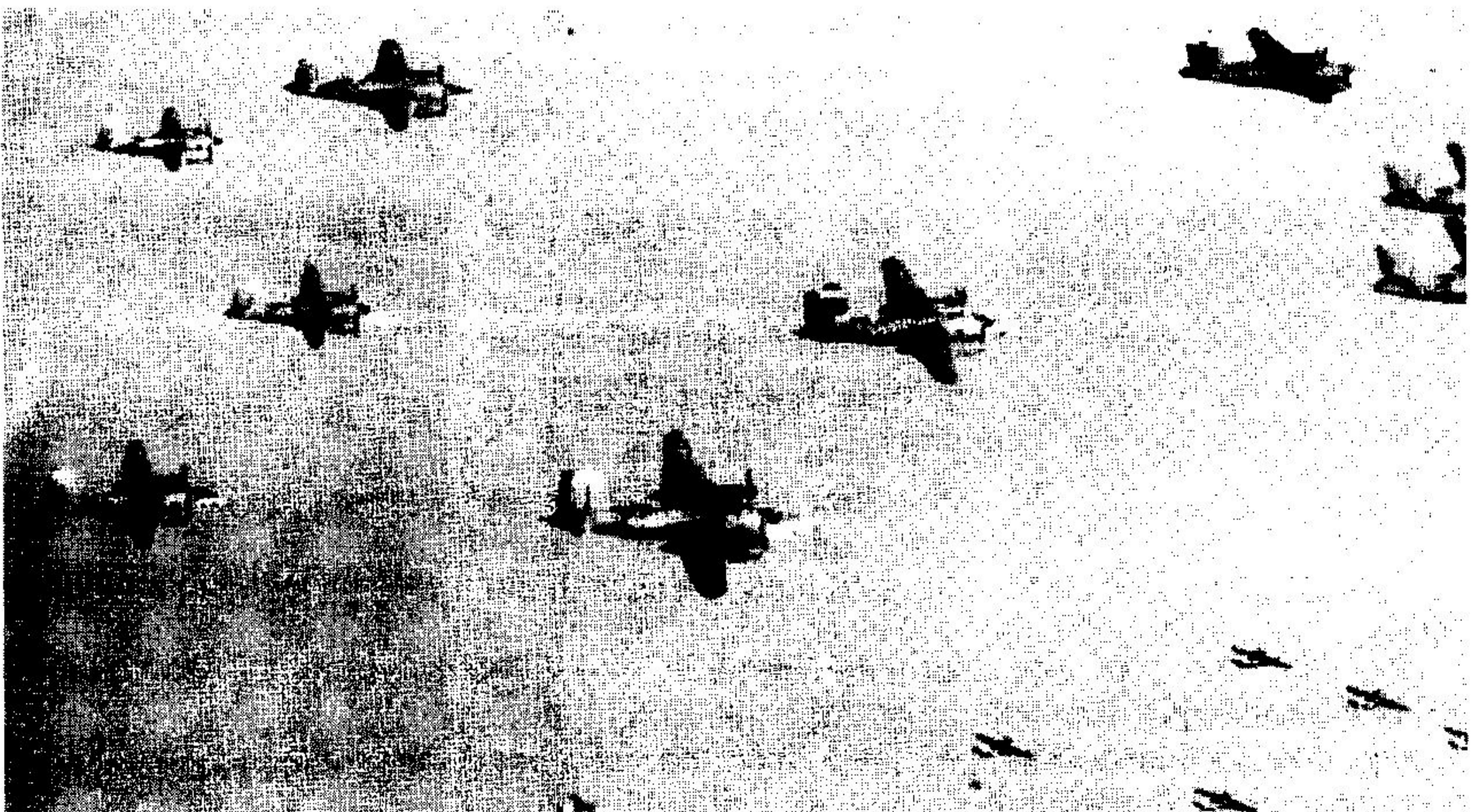
27. 3. Unsere Panzerspitzen erreichen die Dill bei Herborn und Haiger, andere Verbände nehmen Limburg ein.

Westerburg und Willmenrod werden besetzt, Nassau wird von Norden, Osten und Süden angegriffen und besetzt.

Die Abwehrschlacht im Westerwald hat unsere Front an einigen Stellen durchlöchert.

Am 28. 3. ist der gesamte Westerwald von amerikanischen Truppen erobert.

Diese Gegenüberstellung zeigt deutlich, dass der OKW-Bericht immer etwas später meldete, was ein oder mehrere Tage vorher geschehen war. Das war wohl bei allen Streitkräften der Fall, wenn man das negative Geschehen – den Verlust von Gelände, den Rückzug – für die eigenen Truppen bagatellisieren wollte. Das konnte man auch feststellen, wenn man verbotenerweise den neutralen schweizerischen Sender Beromünster hörte, der sowohl deutsche als auch alliierte Meldungen brachte.



*Eine Armada von 74 Bombern vom Typ B-26 „Marauder“ (hier ein Foto dieses Flugzeugtyps) näherte sich am 13. März 1945 mit Kurs über Luxemburg und St. Goarshausen dem Ziel Westerburg.*



# Der Luftkrieg im Westerwald

In Westerburg und auch in anderen Orten des Westerwaldes wie Rennerod, Erbach oder Höhr-Grenzhausen führte man noch mehrere Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg die Bombardierungen der amerikanischen Luftstreitkräfte darauf zurück, dass in der Umgebung dieser Orte Stellungen der 'V 2' gewesen seien, in den Orten entsprechende Reparaturwerkstätten sich befunden hätten oder aber die jeweiligen Bahnhöfe als Verladestellen dieser deutschen Raketenwaffe dienten. Das ist sicher richtig, jedoch entspricht diese Meinung nur zu einem Teil den tatsächlichen Zielsetzungen der Alliierten.

Die V 2 - Fertigungsstellen und Abschußrampen waren so gut gesichert bzw. getarnt, dass sie kein Bombenziel boten. Um dennoch die Gefahren auszuschalten, die durch diese Waffe entstanden, griff man sowohl allgemeine Nachschubdepots als auch Nachschubverbindungen mehrmals an. Die Bahnhöfe Erbach und Westerburg und der Ort Rennerod, wo eine Zeitlang eine Reparaturwerkstatt war, sind Beispiele dafür.

Schon beim Vordringen durch Frankreich im Sommer 1944, bei der Abwehr der deutschen Ardennenoffensive im Dezember/Januar 1944/45 wurden gezielt und sehr intensiv Bahnhöfe, Bahnlinien, Brücken und andere Verkehrsknotenpunkte bombardiert.. Diese Angriffe hatten die Aufgabe - so das alliierte Oberkommando - 'in einem operativen Rahmen das Vordringen der Bodentruppen zu unterstützen.' So wurde während der Ardennenoffensive das Bahngelände in Koblenz-Lützel angegriffen, so geschah es auch im Westerwald während der Kämpfe um und beim Ausbruch aus dem Brückenkopf Remagen. Angegriffen wurden im südlichen Westerwald in dieser Zeit Siershahn, Erbach, Rennerod und auch Westerburg.

Die Angriffe im 'operativen Rahmen' wirkten sich bei den deutschen Truppen verheerend aus. Es ist bereits erwähnt, dass zu Beginn der Kämpfe um den Brückenkopf Remagen eine deutsche Panzerdivision ohne Benzin in Düsseldorf stand. Hätte die Bahn benutzt werden können, wären diese Reserven vielleicht über Nacht in das Einsatzgebiet gekommen, hätte der amerikanische Brückenkopf vielleicht eingedrückt werden können.

Ein Auszug aus dem Buch „Der Zweite Weltkrieg“ von J. Piekalkiewicz zeigt in einem größeren Rahmen die Auswirkungen der 'Luftangriffe im operativen Rahmen':

Am Donnerstag, dem 22. Februar 1945, fliegen die alliierten Luftstreitkräfte den ganzen Tag über rollende Einsätze (Operation ›Clarion‹) gegen Verkehrsverbindungen im Reichsgebiet. Mit diesen Operationen wollen die Alliierten zugleich ihre Stärke demonstrieren. Von ihren Stützpunkten in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien aus greifen 9000 Flugzeuge Bahnknotenpunkte, Brücken und Lok-Depots an. Im gleichen



Ausmaß erfolgen die Bombardements am nächsten Tag. Auf diese Weise werden 90% der deutschen Transportkapazität und der Verkehrsknotenpunkte vernichtet.

Die deutsche Rüstungsproduktion ist trotz aller Rückschläge noch beachtlich hoch. So werden im Februar 1945 beispielsweise 1210 Panzer und Selbstfahrlafetten ausgeliefert, im Dezember 1942 waren es nur 721 Stück. Ein starker Produktionsrückgang beginnt erst im März 1945.

Pfarrer Fuchs erwähnt in seinem Rückblick auf die Kriegsjahre auch den festen Glauben der Menschen an die deutsche Luftüberlegenheit. Dieser Glaube wurde mehr und mehr erschüttert, als feindliche Luftverbände fast oder ganz ungestört über Deutschland 'dahin donnerten'. Dazu folgt eine von der Verwaltung des damaligen Oberwesterwaldkreises gefertigte Liste auf der nächsten Seite.

### **Übersicht über die Feindhandlungen im Oberwesterwaldkreis in der Zeit vom 5. 9. 1940 bis 20. 3. 1945**

(Landeshauptarchiv Koblenz - Bestand 806. Nr. 8)

Vom 5. September 1939 bis zum 31. Mai 1944, also in 45 Monaten, erfolgten 57 Eintragungen.

Am 6. Juni 1944 begann die 'Invasion'; die Landung der Alliierten in der Normandie und die Rückeroberung Frankreichs und Belgiens. Vom 6. Juni bis zum 31. Dezember 1944, also in 7 Monaten, erfolgten 32 Eintragungen. Vom 1. Januar bis zum 25. März 1945, also in den für Westerbürg drei letzten Kriegsmonaten, erfolgten 56 Eintragungen. Danach erfolgten keine Eintragungen mehr.

Am 28. März war das Kreisgebiet von den Amerikanern besetzt. Seit Oktober 1944 wurden unter einer lfd. Nr. sehr oft mehrere Ereignisse eingetragen, so dass die tatsächliche Zahl angegriffener Ziele höher ist als 56.

Die Eintragungen in zeitlicher Reihenfolge so weit sie Westerbürg betreffen  
(Die Sachschäden sind gegenüber der Originalliste hier nicht aufgeführt. Sie werden bei den Einzelangriffen auf Westerbürg nachgetragen)



Lfd. Nr.	Zeit	Ort der Handlung	Anzahl und Art der abgeworfenen Bomben	Tote und Verletzte
<b>1944</b>				
50	08. 04.	Ailertchen	Tieffliegerangriff auf den Flugplatz	2 Soldaten tot
57	31. 05.	Westerburg	Abschuß einer B 17	9 amer. Flieger gefangen
72	18. 10.	Sainscheid	1 Sprengbombe	-
79	17. 11.	Bhf. Westerburg	Bordwaffenbeschuß	-
84	06. 12.	Westerburg Gemarkung Külleroth	eine 4-motorige Lancaster abgestürzt	1 Toter, 3 Gefangene
<b>1945</b>				
98	02. 02.	Bahnhof und Stadt Westerburg	20 Sprengbomben Bordwaffenbeschuß	3 Tote, 9 Schwer- und 10 Leichtverwundete
104	21. 02.	Bhf. Westerburg 12.20 Uhr	Bordwaffenbeschuß a. einen Transportzug	1 Toter, 3 Verwundete
106	23. 02.	Westerburg 11.30 Uhr	14 Sprengbomben Bordwaffenbeschuß	-
110	24. 02.	Bhf. Westerburg 23.00 Uhr	Bordwaffenbeschuß	1 Flaksoldat verwundet
114	05. 03.	Westerburg 11.00 Uhr	60 Sprengbomben	2 Schwer- 1 Leichtverwundeter
115	05. 03.	Westerburg 20.15 Uhr	1 Minenbombe	
122	13. 03.	Bhf. Westerburg 10.45/11.00 Uhr	200 Sprengbomben 3 Blindgänger	20 Soldaten tot, 10 verletzt, 1 Zivilist tot
128	16. 03.	Westerburg 17.00 Uhr	1 Sprengbombe	-
132	20. 03.	Stadt Westerburg 12.30 Uhr	150 Sprengbomben	13 Tote*, 8 Vermißte, 10 Schwer-,
143	21. 03.	Bahngelände Wbg.	2 Brandkanister	25 Leichtverletzte * tatsächliche Zahl 36

Diese Eintragungen beschränken sich auf unsere Heimatstadt. Darum werden noch einige größere Angriffe auf Orte im Westerwald und den angrenzenden Tälern von Lahn und Sieg hinzu gefügt, wodurch noch deutlicher wird, dass Verkehrswege ein häufiges Ziel waren und Opfer unter der Zivilbevölkerung bewußt in Kauf genommen wurden. So war es auch 1940/41 bei Angriffen der deutschen Luftwaffe auf Rotterdam oder Coventry.



<b>Zeit</b>	<b>Ort der Handlung</b>	<b>Anzahl und Art der abgeworfenen Bomben</b>	<b>Tote und Verletzte</b>
01. 01.	Nassau	Brücke verfehlt	
05. 01.	Höhr-Grenzhausen	Bahnhof	
28. 01.	Bhf. Erbach (heute Nistertal)	Sprengbombe Bordwaffenbeschuß	1 Toter
01./02. 02.	Nassau	Mehrere Angriffe	
14. 02.	u.a. Bhf. in Selters, Siershahn, Steinefrenz	Bomben Bordwaffenbeschuß	8 Soldaten tot, 4 schwer und 9 leicht verwundet
16. 02.	Bahnlinie Hillscheid- Höhr-Grenzhausen	Bordwaffenbeschuß	Soldaten und Zivilisten tot
19. 02.	Stadt und Bhf. Betzdorf	mehr als 200 t Bomben	viele Tote und Verletzte
25. 02.	Bhf. Willmenrod	8 Sprengbomben	-
01. 03.	Altenkirchen	Erster von fünf Angriffen	
01. 03.	Bhf. Erbach	Bordwaffenbeschuß	
08. 03.	Bhf. Altenkirchen	viele Spreng- und Brandbomben	
08. 03.	Betzdorf	179 t Bomben	
10. 03.	Altenkirchen	große Anzahl Bomben	viele Tote und Verletzte
11. 03.	Siershahn	Bahnhof erneut das Ziel	
11. 03.	Weyerbusch	als Straßenknotenpunkt erfolgreich angegriffen	88 Tote, darunter 52 Soldaten
11. 03.	Ebernahn	Bombenteppich	50 Tote, darunter 45 Soldaten
12. 03.	Bahnhöfe Marienberg, Erbach, Betzdorf		
14.u.16.03.	Rennerod	Bombenteppich	30 Tote, 4 Vermißte, 50 schwer und etwa 100 leicht Verletzte
19. 03.	Nassau	Großangriff; Brücke nicht getroffen	viele Tote und Verletzte
22. 03.	Bhf. Montabaur und Siershahn	Bomben	
25. 03.	Oberwambach	3 Bombenteppiche	16 Soldaten und 6 Einw. tot
25. 03.	Altenkirchen*/+	Bomben	Zahl der Toten in Altenkirchen bei allen Angriffen etwa 300, davon 140 Einwohner
25. 03.	Weyerbusch*	Bombenangriff	
25. 03.	Dierdorf*	Bombenteppiche	71 Tote



\* Diese Angriffe erfolgten unmittelbar vor der Eroberung dieser Orte, wohl um die Bewegungsmöglichkeiten der deutschen motorisierten Verbände zu erschweren oder unmöglich zu machen.

+ Zustandsbeschreibung des Bahnhofs Altenkirchen nach Kriegsende: *‘... Von den Gleisen und Weichen ragten aus den Bombenrichtern nur noch Schienenstücke zum Himmel, zerstörte Lokomotiven und ausgebrannte Wagenteile bedeckten den Bahnhof, das Empfangsgebäude war bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Der gesamte Bahnhof glich einem Sturzacker. 69 Bombenvolltreffer hatten den Bahnhof fast völlig vernichtet und den Verkehr zum Erliegen gebracht.’*

(Aus: Greifendorf“Kriegsschauplatz Westerwald“)

### **Ausmaß der Zerstörungen in einigen Gemeinden des ehemaligen Oberwesterwaldkreises**

(Tabelle des Kreisbauamtes, gefertigt 1947; hier im Auszug wieder gegeben)

Gemeinde	Gesamtzahl der Gebäude	Zerstörungsgrad		Gesamtzahl	
		schwer	total beschädigt	Anzahl	%
Westerburg	466	46	141	187	40,1%
Erbach	96	20	10	30	31,2%
Rennerod	400	64	43	107	26,7%
Niederhattert	60	12	1	13	21,6%
Kundert	70	4	11	15	21,4%
Roßbach	146	7	18	25	17,1%*
Rothenbach	98	6	10	16	16,3%*

\* Zerstörungen bei der Eroberung durch die Amerikaner



# Tod und Verderben über der Stadt

In den vorhergehenden Kapiteln wurde in Kurzfassung über den Verlauf des Krieges, zuletzt über die näher rückende Front nach Bildung des Brückenkopfes Remagen und den Luftkrieg im Westerwald berichtet. In diesem Kapitel werden die Angriffe, die die Stadt trafen und die Folgen beschrieben. Alle Kapitel beginnen mit Tagebucheinträgen von Frau Maria Kaesberger: ihr Sohn Willi hat diese zur Verfügung gestellt. Dann folgen kurze Angaben über den jeweiligen Frontverlauf, ein Kurzbericht der Kreisverwaltung über die Luftangriffe und danach Berichte von Zeitzeugen.

## 2. Februar 1945

*Freitag, 2. Februar: 15 - 16 Uhr*      *Abwehrkämpfe der deutschen Truppen*  
*Fliegerangriff auf Westerburg*      *in der Eifel beiderseits der Rur*

<i>Bahnhof</i>	<i>20 Sprengbomben</i>	<i>3 Tote, 9 Schwer-,</i>	<i>17 Häuser total,</i>
<i>Westerburg</i>	<i>Bordwaffenbeschuß</i>	<i>10 Leicht-</i>	<i>17 schwer,</i>
		<i>verwundete</i>	<i>30 mittel,</i>
			<i>68 leicht</i>
			<i>beschädigt;</i>
			<i>3 Pferde getötet;</i>
			<i>6 Güter- und</i>
			<i>4 Personenwagen</i>
			<i>beschädigt</i>

Zeitzeugen erinnern, dass an diesem Tag am Alten Markt und in der Gartenstraße Fahrzeuge der Soldaten abgestellt waren. Sie wurden nach dem Angriff aus der Stadt verlegt. Ob sie Ziel des Angriffs waren, lässt sich nicht belegen, ist aber möglich.

### **Frau Erika Staiger schreibt zum 2. Februar 1945**

(Frau Staiger erlebte den Angriff als Elfjährige)

Ich ging um 14.45 Uhr mit meiner Cousine zu Jungs Mühle in die Adolfstraße, um Brot einzukaufen. Strahlender Sonnenschein! Wir hatten vorher wie alltäglich die glitzernden feindlichen Geschwader am Himmel gezählt. Wie viele Menschen würden heute wieder unter dem Bombenhagel ihr Leben lassen? In unseren Straßen standen Militärfahrzeuge und auf den Straßen waren die dazugehörigen Soldaten. Wir ahnten nicht, daß dies ein lohnendes Angriffsziel sein würde.



Um 15.30 Uhr war ich gerade daheim in der Bahnhofstraße angekommen, als ich plötzlich das unangenehme Jabogeräusch hörte. Wie der Wind war ich bei meiner Mutter im 1. Stock. Mutti merkte meine Angst. Meine fünfjährige Schwester war bei ihr. „Kommt,“ sagte Mutter, „wir gehen ans Fenster. Seht ihr, wenn die Flieger uns was tun wollten, müssten sie jetzt ausklinken.“ In dem Augenblick gingen die Bordwaffen ratternd in unserer Nähe nieder. Grausam! Wir kuschelten unsere beiden Köpfe instinktiv in Mutters Schoß. Sie saß mit uns am Kopfende des Bettes. Dann noch ein Jabo! Wieder 'Geratter' - diesmal heftiger! Mörtel fiel von der Decke, Scheiben klirrten. Es nahm kein Ende. Dann Stille!

Vom Schock erholt, wollten wir nach einiger Wartezeit in Muttis Arm, das Zimmer verlassen. Im Raum nebenan, mein Schlafzimmer, bot sich uns ein Bild der Verwüstung. Ein Meter von unserem Sitzplatz entfernt war ein Bordwaffenloch nach draußen, etwa 30 cm groß. Die Lampe lag auf dem Boden zwischen Mörtelbergen. Die Gardinen hingen in Rissen vor leerem Fenster. Im ganzen Haus keine Scheibe mehr heil und überall Mörtelgestank und Staub.

Im Flur angekommen, trafen wir meine Patentante mit ihrer kleinen einjährigen Tochter. Tante Carola blutete an der Stirn. Sie kam mit ihren drei Kindern aus einem anderen Zimmer. Zu dieser Zeit waren drei aus Frankfurt und Wiesbaden evakuierte Soldatenfrauen mit insgesamt sieben Kindern zwischen einem und elf Jahren in unserem Haus. Außerdem unser halb gelähmter Opa. Er kam uns im Parterre auf allen Vieren entgegen gekrochen. Die steile Falltreppe in den Keller hinunter war jetzt unser aller Weg.

Gott sei Dank kam kein Flieger mehr zurück, und als meine Mutter sich traute, aus dem Fenster zu sehen, rief unsere Nachbarin, Frau Backhaus: „Ei, Frau Wengenroth, ihr lebt ja noch! Wir dachten, ihr wärt alle mausetot!“

Die erste Nacht danach verbrachten wir alle im Parterre. Dort hatte ein Zimmer Klappläden. Als Mörtel und Glas weggekehrt waren, wurden sämtliche Matratzen auf den Boden gelegt, und unser Massenlager war fertig.

## **Frau Marie Gläser erinnert den 2. Februar 1945**

(nach einem Gespräch festgehalten)

(Frau Gläser stammt aus Hamburg. Sie war 1945 etwa 10 Jahre verheiratet. Ihr Mann war Soldat und 1944 bei der Invasion in der Normandie gefallen. Sie lebte mit ihren beiden Söhnen und den Schwiegereltern in einem Haus am Alten Markt - heute Optik-Gläser. Sie ist 94 Jahre alt.)

Um die Mittagszeit des 2. Februar gab es Fliegeralarm. Der ältere zehnjährige Sohn Werner hatte immer Angst. Ich schickte die Kinder wegen des Alarms nicht in die Schule. In dieser Zeit fand wegen der nächtlichen



'Ruhestörungen' der Unterricht nachmittags statt. Ich wollte mit unserem stets gepackten Köfferchen in den Bunker gehen. Doch dazu kam es nicht mehr, weil die Bomben schon fielen. Wir rannten in unseren Keller, einen Keller ohne besondere Absicherung, ein Keller für Kartoffeln, Eingemachtes, Rüben. Ich spürte, sah und hörte nichts, fühlte nur, daß mein zehnjähriger Sohn tot war. „Werner?“ – Keine Antwort! Eine Bombe mußte die Vorderfront unseres Hauses voll getroffen haben. Die Außenwand war eingestürzt und um uns war Dunkelheit. Wir waren eingeschlossen, saßen in der Falle. Auf der Rückseite des Hauses war vom Einfüllschacht für den Rübenkeller eine kleine Öffnung geblieben. Da hindurch konnte ich mich rauszwängen, ich weiß nicht mehr wie. Ich weiß auch nicht mehr, wer mir geholfen hat, den sechsjährigen Erich und die Schwiegermutter heraus zu ziehen. Der Sechsjährige hatte Kopfverletzungen und einen Stein im Auge. Ich selbst habe erst später gemerkt, daß auch ich verletzt war.

Irgendwann wurde ich notdürftig versorgt. Ein Lagerraum im Haus Weinehl in der Neustraße war dafür hergerichtet. Ich wußte nicht, wo mein Kind geblieben war. Erst abends, bei Dunkelheit und auf Umwegen wurden wir mit irgendeinem Fahrzeug ins Krankenhaus nach Dernbach gefahren. Auch als ich dort versorgt wurde, empfand ich noch keine Schmerzen. In dem überfüllten Krankenhaus fand ich mein Kind wieder. Beim Verbinden im großen Verbandsraum schaute der Junge zu und fragte: „Mama, wo sind deine Finger?“ Während des Krankenhausaufenthaltes wurde der andere Sohn beerdigt, morgens um sechs Uhr. „Wo sind denn die Angehörigen?“ hat einer von denen, die das Sagen hatten, gefragt.

Vor dem nächsten großen Angriff war ich mit meinem Kind wieder in Westerburg. Bei Böcklings sind wir untergekommen, haben die meiste Zeit im Bunker verbracht. Die Stunden und Tage waren angefüllt mit der Sorge ums Überleben, um einen Platz im Bunker, um etwas zu essen, um Luft zum Atmen.

An dem Tag als unser Haus zerstört wurde, standen an mehreren Stellen in Westerburg militärische Fahrzeuge, auch vor unserem Haus. Überall wo ein Fahrzeug stand, sind Bomben gefallen. Die Bombe, die unser Haus und Immels Haus traf, soll eine Doppelbombe gewesen sein.

### **Erich Gläser schreibt zum 2. Februar 1945**

Es war ein strahlend heller Spätwintertag. Morgens hatte es schon zweimal Voralarm gegeben, aber keinen Vollalarm. Meine Mutter und meine Oma hatten gerade nach dem Essen die Küche fertig, als kurz nach 14.00 Uhr wieder Voralarm ertönte. Ich höre noch jetzt meine Mutter am Fenster stehend zur Nachbarin sagen: „Gehen wir in den Bunker oder ist es wieder blinder



Alarm? Was soll dann hier in dem kleinen Westerburg schon passieren. Die Flugzeuge fliegen doch immer zu den großen Städten im Osten, was sollen die denn hier?“ Ein Soldat, der gegenüber mit seinem Wehrmachtsfahrzeug stand, war derselben Meinung. Plötzlich gab es Vollalarm und fast zeitgleich fing die Flak wütend an zu schießen. Ob es der Flakzug am Langenhahner Weg oder die Flak im Bremerhaven (ein Nebengleis seitwärts des Bahnhofs) war, weiß ich nicht. Für den Weg zum Bunker war es zu spät. Wir hasteten in unseren Keller. Meine Mutter, mein Bruder Werner, mein Opa Karl, meine Oma Erna und die Schwester meiner Oma, Amalie Zell. Oben war die Hölle los. Bordwaffenbeschuß, Flakgetöse, aufheulende Motoren und berstende Scheiben. Meinem Bruder, er war acht Jahre alt, schlug es auf den Magen. Er rannte aus dem Keller wieder hoch auf die Toilette im Hof, kam aber gleich wieder zurück. Opa und Tante standen im vorderen Keller. Meine Mutter, Werner und ich standen im Durchgang zum Rummels-/Kartoffelkeller, meine Oma direkt hinter uns. Ob ich die Bombe, die unser Haus dann in die Vorderwand traf, in dem Inferno gehört habe, weiß ich nicht mehr genau. Plötzlich waren da Dreck, Steine, Staub und Dunkelheit. Ob ich den Schlag mitbekam oder ob ich ohnmächtig war, weiß ich auch nicht. Meine nächste Erinnerung war, daß meine Mutter ‘Werner, Werner’ rief und keine Antwort bekam. Es war alles stockdunkel; Sand, Dreck, Staub, Geröll, Blut im Gesicht und im Mund. Meine Mutter und ich wurden von Helfern aus dem Schüttloch für die Kartoffeln gezogen. Für meine Oma war das Loch zu eng. Sie wurde später, wie auch Opa, Tante und mein toter Bruder geborgen. Meine Mutter hatte Bombensplitter im rechten Arm und Hand. Die Nase war ihr zur Seite abgerissen. Mich hatte ein Bombensplitter an der linken Augenbraue erwischt, den Knochen über dem Auge gespalten und meine Netzhaut beschädigt. Hätte ich den Kopf einen Zentimeter weiter nach vorn gehalten, wäre ich tot gewesen. Meinem Bruder, der quer zum Kellergang stand, war durch den Luftdruck die Lunge geplatzt. Er war tot. Mein Opa stand in unmittelbarer Nähe der Explosion. Er verlor ein Auge, das andere war blind. Sein Gesicht war voller schwarzer Pulverflecken. Er lebte noch bis 1950. Meine Tante hatte innere Verletzungen. Sie starb einige Tage später. Meiner Oma ist ein Splitter durch den rechten Arm gegangen. Wir wurden am Verbandsplatz am Bunker notdürftig versorgt und erst nach Einbruch der Dunkelheit wegen der Tiefflieger ins überfüllte Krankenhaus Dernbach gebracht. Dort lagen wir wegen Platzmangel und der Tiefflieger im Kellergeschoß im Flur. Nach viel zu kurzem Krankenhausaufenthalt, das Haus war hoffnungslos überfüllt, wurden wir am 18. 3. vorzeitig entlassen. Herr Schneider vom Roten Kreuz saß während der Fahrt auf dem Kotflügel des Krankenwagens, um rechtzeitig die Tiefflieger zu bemerken. In Siershahn stand ein brennender Zug unter der Straßenbrücke. Über viele Umwege erreichten wir Westerburg. Dort lebten wir bis zum Eintreffen der Amerikaner unter unvorstellbaren Zuständen nur im Bunker in der



Sackgasse. Wir waren doch obdachlos. In der seltenen fliegerfreien Zeit lebten wir bei Tag bei verschiedenen Familien in der Oberstadt. Meine schönste Erinnerung war, wenn die Feuerwehr mit ihrer Handpumpe frische Luft in den Bunker pumpte.

Kurz vor Eintreffen der Amerikaner 'beehrte' uns im Bunker der Kreisleiter Fischer mit seinem Besuch. Kernpunkt seines herrischen Auftretens waren die Worte: „Hier sitzen die feigen Memmen und warten auf den Fraß.“ Anschließend setzte er sich mit dem beschlagnahmten Feuerwehrauto und gehortetem Sprit ab. Gott sei Dank wurde er schon vor Rennerod von den Amerikanern geschnappt.

Nach dem Eintreffen der Amerikaner war ich schon so schwach, daß ich nicht mehr laufen konnte. Ich wurde im Handwagen gefahren. Die schwere Verletzung und das Leben im Bunker ohne Licht, Luft und Sonne hatten mir arg zugesetzt.\*

Anschließend wohnten wir zeitweise in der zerstörten Oberstadt bei Bäcker Seekatz, bei Karl Böckling und später am Neumarkt bei Familie Fuckert, bis wir unsere Notwohnung in unserem unzerstörten Stall am Marktplatz im Winter 45/46 bezogen. Das Wasser lief dort die Wände herunter und es gab noch keinen Strom. Dort erhielten wir später noch die Todesmeldung meines Vaters. Er war in der Normandie gefallen.

\* Herr Gläser beschreibt hiermit einen Krankheitszustand, der als 'Bunkerkrankheit' bekannt wurde, worunter vor allem Säuglinge, Kleinkinder und auch Kinder litten. Diese Erkrankung wurde hervorgerufen durch Sauerstoffmangel in den geschlossenen Bunkern. Andernorts überlebten viele diese Erkrankung nicht. - Abweichungen in den beiden Berichten sind durch die Schockzustände nach den Angriffen erklärbar.

## **Erwin Wendel erinnert den 2. Februar**

Im langen Flur der Wohnung lief ich von Fenster zu Fenster, um die Flugzeuge zu beobachten. Daß ein Angriff auf Westerburg erfolgen könnte, kam mir nicht in den Sinn. Plötzlich gingen die Flugzeuge im Sturzflug zum Angriff über. Man hörte es am Geräusch. Dann erst feuerte die Flak, die vor dem Bahnhof hinter der Firma Leder-Abel und neben den Gleisen in Richtung Montabaur in Stellung lag. Es waren 3,7cm- und Vierling-Flak. Ich befand mich gerade am Fenster in Richtung Westen, als eine Bombe explodierte. Die Fensterscheibe zerbrach und flog mir entgegen. Ich wurde dabei 'Gott sei Dank' nicht verletzt. Das war das Zeichen, doch schnell in den Luftschutz-Stollen zu gehen. Ich lief die Treppe hinunter und sah unten Herrn Clauß sen. mit einer Kundin unter dem Türrahmen stehen. Ich lief auf die Straße. Es war totenstill. Ich hörte keine Flugzeuge mehr und rannte in Richtung Luftschutz-Stollen. Über der Straße hing eine Leitung. Gegenüber



vom Stollen war eine Bombe gefallen. Dort befand sich eine Rote-Kreuz-Station, die völlig zerstört war, ebenso der davor stehende Pferdewagen mit Pferd. Die Rote-Kreuz-Schwester Anna Scheidemantel fand dabei den Tod. Plötzlich kamen die Jabos wieder. Ich klopfte an die Tür des Luftschutzstollens und man ließ mich schnell hinein. Vor dem Stollen sah ich meinen Schulkameraden Günter Bleich liegen, der sich nicht mehr bewegte. Er war tot. Wäre ich etwas früher zum Stollen gelaufen, hätte es mich wahrscheinlich das Leben gekostet. Glück gehabt!

## **23. Februar 1945**

*Freitag, 23. Februar 16 Uhr  
2. Fliegerangriff mit Bomben*

*Amerikaner haben die Rur  
überschritten und Brücken-  
köpfe bei Düren und Jülich ge-  
bildet und stoßen zur Erft vor.*

*Westerburg 14 Sprengbomben  
Bordwaffenbeschuß*

*1 Haus und 2 Ökonomiege-  
bäude total, 7 Häuser schwer,  
15 leicht beschädigt*

(In diesen Tagen ist der Bahnhof mehrfach das Ziel amerikanischer Jagdbomber (Jabos). Dass dabei auch die Umgebung hart getroffen werden kann, haben wir zuletzt bei den amerikanischen Luftangriffen im Irak in den Fernsehberichten verfolgen können. Auch im 2. Weltkrieg war es so. In den Tagen vor und nach dem 23. Februar gab es einen Toten und vier Verwundete.)

### **Erwin Wendel erinnert einen dieser Angriffe, den er als sechzehnjähriger Postjungbote erlebte**

An einem schönen Frühlingstag im Februar/März 1945 versah ich meinen Dienst im Postamt Westerburg. Als Flugzeuge zu hören waren, wurde das Postamt geschlossen und alle gingen in den Keller, nur ich nicht. Ich betrat den Posthof, um mich über die Situation zu informieren. Ich sah ein Flugzeug (Jabo) aus Richtung Willmenrod kommend auf das Postamt zufliegen. Es flog sehr tief, ich konnte den Piloten sehen. Schnell lief ich in den Keller. Als ich noch auf der Kellertreppe war, gab es eine fürchterliche Detonation. Eine Bombe war in den Vorgarten von Dr. Wengenroth (heute Dr. Lieder), schräg gegenüber des Postamtes gefallen. Der Posthof war mit Muttererde übersät. Alle Fensterscheiben des Postamtes waren zerbrochen. Auch der Zahnarzt Theo Jung hatte mit seinen Patienten in dem mit dicken Balken abgestützten Postkeller Zuflucht gesucht. Ich hatte wieder Glück gehabt.



## 5. März 1945

*Montag, 5. März 10.45 Uhr  
2 Bombenteppiche, über 100 Bomben,  
abends Luftmine nach Winnen zu*

*Durch eine Lücke in der deut-  
schen Front zwischen Köln/  
Bonn und Euskirchen dringt am  
6. 3. von Nordwesten kommend  
die 9. US-Panzerdivision vor  
und erreicht am Abend*

*Meckenheim. Von dort sind es  
noch etwa 20 km bis Remagen*

*Westerburg 60 Spreng- 2 Schwer-,  
11.00 Uhr bomben 1 Leicht-  
verwundeter*

*Bahnstrecke Wbg. - Herborn  
beschädigt, Verkehr unter-  
brochen; Fernsprechleitung  
zerstört, an 2 Häusern*

*20.15 Uhr 1 Minenbombe*

*Dach- und Fensterschäden  
Waldschäden*

*Ob die Funkstelle und die Fernsprechzentrale auf der 'Marienhöhe' Angriffs-  
ziel waren - wie Westerburger es vermuteten - bleibt offen. Das Kriegstage-  
buch der zuständigen militärischen Einheit hielt nur fest: 'Rege Überflüge  
über dem Einsatzraum durch Bomber und Jaboverbände. 25 Maschinen  
Bombenabwurf nördlich Westerburg. Angriffsziel Eisenbahnbrücke,  
100 Bomben weit verstreut, Brücke nicht getroffen. Flak keine Gefechtstätig-  
keit, da Flughöhe über 3000m.'*

### **Gerhard Krempel erinnert den Bombenangriff am 5. März 1945**

**Ich wohnte als Vierzehnjähriger bei meinen Eltern im Küsterhaus hinter der  
Liebfrauenkirche. Am 4. März, einen Tag bevor der Bombenteppich über der  
'Hub' niederging, war bereits eine Luftmine abgeworfen worden. Den  
Rahmen eines dadurch zerbrochenen Fensters hatte ich am 5. März vormit-  
tags zum Glaser – dem Anstreicher Schmidt, heute Spielwaren Hof –  
gebracht. Den Rückweg an der Molkerei vorbei über den Marienweg zum  
Küsterhaus erledigte ich ohne irgendeinen Aufenthalt. Als ich in die Tür mei-  
nes Elternhauses eintrat, gab es einen ohrenbetäubenden Schlag und einen  
Luftdruck, durch den ich ins Haus geworfen wurde. Ich klammerte mich an  
die Kellertür und war ganz aufgelöst, als ich die wenigen Stufen hinunter zu  
meinen Angehörigen kam. Wir waren dann der Meinung, dass durch diese  
Bombe und viele andere Detonationen ganz in der Nähe etwas ganz  
Schlimmes, eventuell auch an der Kirche, passiert sein müsse. Nachdem wir**



ängstlich im Keller zusammen hockten, warteten wir, bis kein Fluggeräusch mehr zu hören war. Dann wagten wir uns ins Freie.

Außer Fensterscheiben war bei uns nichts zerstört. An der Kirche waren große Scheiben des kunstvollen Glases auf der Seite nach Westerbürg hin zerbrochen. Unmittelbar vor der Kirche befand sich ein kleiner Krater, in dem sich ein Eisenstück eingegraben hatte. Die vorbeiführende Eisenbahnstrecke war durch Bomben aufgerissen und Teile der Schienen auf den Marienweg geschleudert worden. In Friedhofshöhe befanden sich auf dem Weg zwei Bombenkrater. Wir konnten alsbald feststellen, dass die 'Hub' mit Bombenlöchern übersät war. Hätte ich auf dem Rückweg eine kleine Verzögerung gehabt, wäre auf dem Marienweg vor der Kirche ein Überleben nicht mehr möglich gewesen.

### **Auch andere Zeitzeugen erinnern sich**

*Pater Robert Münz hält stichwortartig fest:*

Bombenteppich auf die Hub. 80 Bombentrichter. Pfarrhaus leicht beschädigt.

*Erwin Wendel schreibt:*

An einem der nächsten Tage war ich dienstlich auf dem Wege nach Gershasen. Auch an diesem Tage hingen die Wolken tief und es sah nach Regen aus. Ein Bomberverband war über den Wolken zu hören. Es waren fast immer Flugzeuge in der Luft, daran hatte man sich inzwischen gewöhnt. Kurz vor Gershasen hörte ich ein Rauschen, als ob ein Regenschauer hernieder prasselt. Dann hörte ich Bomben explodieren. Ich warf mich schnell auf den Boden. Ein Bombenteppich fiel von der Abzweigung zur Liebfrauenkirche/Friedhofsweg bis zu den Gleisen am Langenhahner Weg.

*Eine unbekannte Augenzeugin berichtet:*

Ich lebte damals bei meinen Eltern mit meinen beiden Kindern, mein Mann war im Krieg. Fast täglich suchten wir den zum Luftschutzkeller ausgebauten Bierkeller am Winner Weg auf. An diesem Tag waren wir mit 7 Personen im Haus. Gegen 10 Uhr hörten wir plötzlich Lärm von Flugzeugen. Zugleich erschütterte lautes Krachen und Beben unser Haus. Ein Teil des Daches flog fort, Fenster zerbarsten, Türen flogen aus den Angeln, Schränke verrutschten, Porzellan zersplitterte. Wie durch ein Wunder gab es keinen Personenschaden. Und das Haus blieb zum Glück bewohnbar. Die Bombe gehörte zu einem Reihenabwurf, vielleicht ein Notabwurf, der die Hergenröther Straße, das Röhrenfeld, den Friedhof und die Hub traf.



### 13. März 1945

*Dienstag, 13. März um 10 Uhr  
viele Tote, ungefähr 240 Bomben*

*Der Feind setzte seine stürmischen Angriffe fort, um die Ausweitung des Brückenkopfes zu erzwingen.*

An diesem Tag bestand der Brückenkopf eine Woche und wurde nach heftigen Kämpfen langsam vergrößert. Eine deutsche Offiziersaufklärung stellt den Verlauf der Hauptkampflinie so fest: Nordrand Honnef - 4 km östlich Rhöndorf - Bhf. Kalenborn - Nordrand Hönningen (hier gekürzt wiedergegeben).

Nach diesen Angaben haben die Amerikaner in 7 Tagen am Rhein einen Streifen von 15 km erobert, der zwischen 3 und 4,5 km tief in den Westerwald hinein reicht.

<i>Bahnhof Westerburg 10.45 / 11.00</i>	<i>200 Spreng- bomben 3 Blind- gänger</i>	<i>20 Soldaten tot, 10 verletzt, 1 Zivilist tot</i>	<i>Landstraße Westerburg-Gers- hasen und Bahnstrecken Wbg.- Herborn und Wbg.-Montabaur unterbrochen, Güterabfertigung total zerstört.- 10 Häuser total, 8 schwer, 3 leicht beschädigt. 1 Kalb, 1 Kuh notgeschlachtet, eine Anzahl Federvieh und Kleintiere verendet.</i>
---	---	---	--

### **Erwin Wendel sah bei diesem Angriff einen Zusammenhang mit einer anderen Beobachtung**

Eines Abends erschien ein Störflugzeug. Man nannte es im Volksmund 'Eiserner Heinrich'. Es flog nicht sehr hoch. Der Himmel war klar. Es war Vollmond. Ich war gerade auf dem Weg in den Bunker-Stollen am Winner Weg. Als die Flak schoß, suchte ich im Hause Weiland Schutz. Ich erwähne den Vorfall deshalb, weil einige Tage später ein Bomberverband die Flakstellungen am Bahnhof angriff. Vielleicht bestand ein Zusammenhang. Es war um die Mittagszeit, die Wolken hingen tief. Ein Bomberverband näherte sich dem Bahnhof und warf ohne Erdsicht Bomben auf die Flakstellungen. Dabei gab es einige tote und verwundete Soldaten. Ich war gerade zuhause in der Mittagspause. Wir hatten ein Zimmer an die Ehefrau eines Feldwebels vermietet, der bei der Flak am Bahnhof eingesetzt war. Dieser Feldwebel wurde bei dem Angriff am Kopf verletzt und kam in das Lazarett in Montabaur.



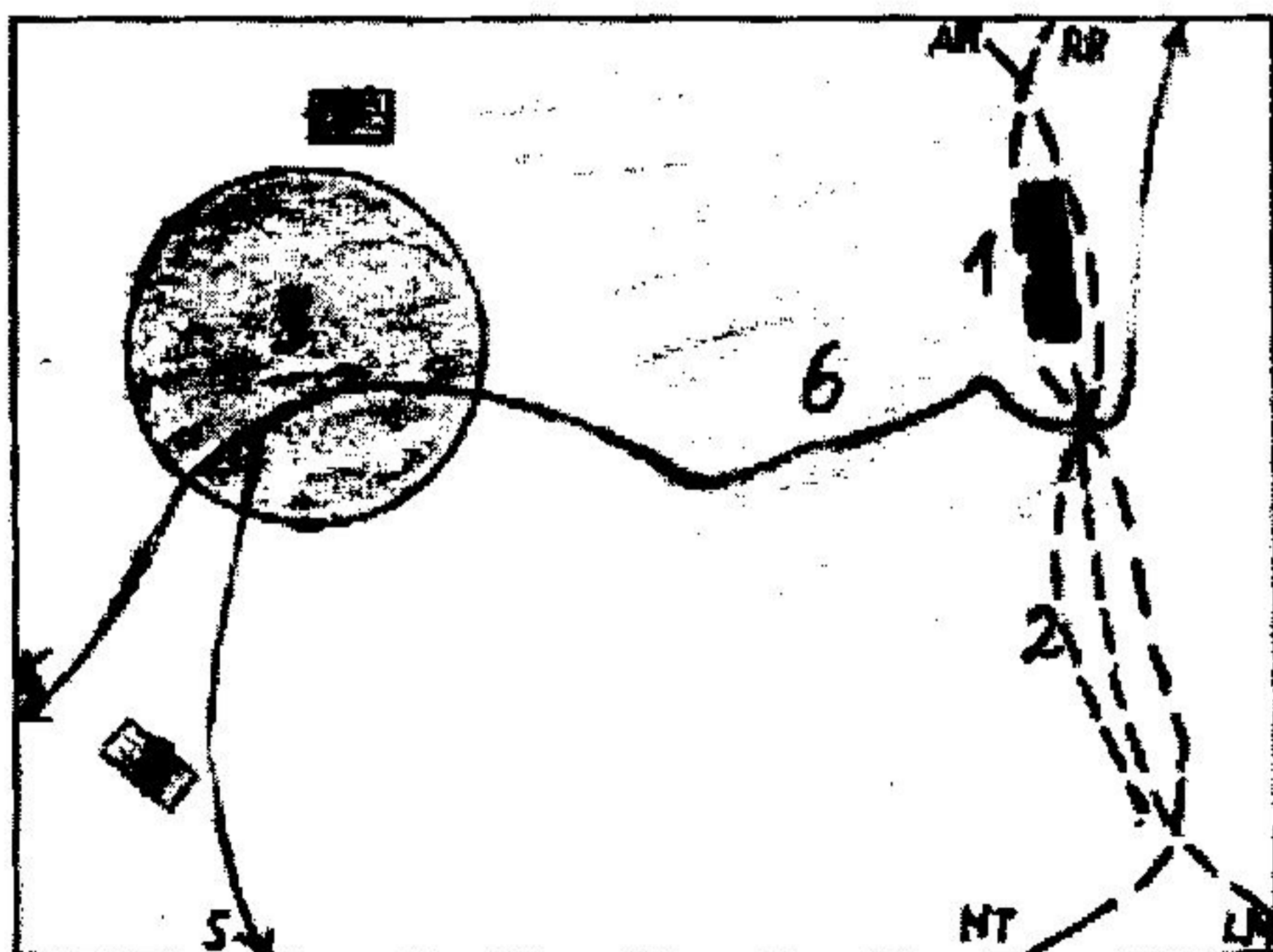
## Arthur Loos erinnert sich an den 13. März 1945

Ich besuchte unsere Schule in Gershasen. Es war eine einklassige Dorfschule, alle Jahrgänge von 1 bis 8 wurden in einem Klassenraum unterrichtet. Ich war damals acht Jahre alt und gehörte noch zu den Kleinen.

Oft überflogen Bomberverbände der Alliierten unser Dorf. Die glitzernden Flugzeuge beobachteten wir. Doch seit Spätsommer oder Herbst 1944 überflogen auch Jabos den Westerwald und warfen Bomben und beschossen alles, was sich bewegte. Wenn es dann Fliegeralarm gab, schickte uns unser Lehrer Lillinger schnell nach Hause, damit die Familien beisammen waren. Doch am 13. März 1945 ging alles ganz anders. Ob es Alarm gab, weiß ich nicht mehr. Aber dass die Jabos im Nu da waren, weiß ich noch sehr genau. Herr Lillinger rief nur: „Alles ganz schnell in den Keller.“ Wir rannten. Kaum waren wir unten, da ratterten und knatterten die Bordwaffen, schoß die Flak und fielen die ersten Bomben. Die nächsten Einschläge waren nicht weit weg. Für uns schwankten die Wände hin und her. Manche weinten, andere waren vor Angst ganz still. Das Krachen der Bomben dauerte für uns eine Ewigkeit. Endlich wurde es ruhig. Herr Lillinger schickte uns heim. Schon bei der Schule kamen uns die ersten Mütter entgegen und waren froh, dass die Schule noch stand und wir keine Verletzungen erlitten hatten.

Später zeigte sich das ganze Ausmaß des Angriffs. Im Feld zwischen unserer Schule und dem Bahnhof und von dort weiter bis zum 'Bremerhaven' reihte sich Bombentrichter an Bombentrichter. Der Flakzug, der dort gestanden hatte, war durch mehrere Volltreffer zerstört. 20 Soldaten waren tot. 14 oder 17 von ihnen wurden auf unserem Friedhof in einem großen Grab nebeneinander in ihren Zeltplanen beerdigt. Sie wurden später umgebettet, das heißt sie wurden entweder von ihren Angehörigen in ihren Heimatort geholt oder auf dem Soldatenfriedhof in Montabaur beigesetzt.

### Vereinfachte Darstellung des bombardierten Gebietes



1 - Bahnhofsgelände Westerburg

2 - Abstellgleis 'Bremerhaven'-  
Standort des Flakzuges

3 - Gershasen

4 - Schule Gershasen

(Skizze nach Vorlage)

5 - Friedhof Gershasen

6 - Rund 200 Sprengbomben auf  
dieses Gebiet

Bahnlinien nach

AK - LM = Altenkirchen-Limburg

RR - MT = Rennerod-Montabaur



## ‘Marshalling Yards‘ - das Ziel der Bomber

So überschreibt Mario Isack seinen Artikel über den Angriff am 13. März 1945, der in der ‘Westerwälder Zeitung’ vom 12. 3. 2005 erschien und von dem hier zwei Passagen zitiert werden:

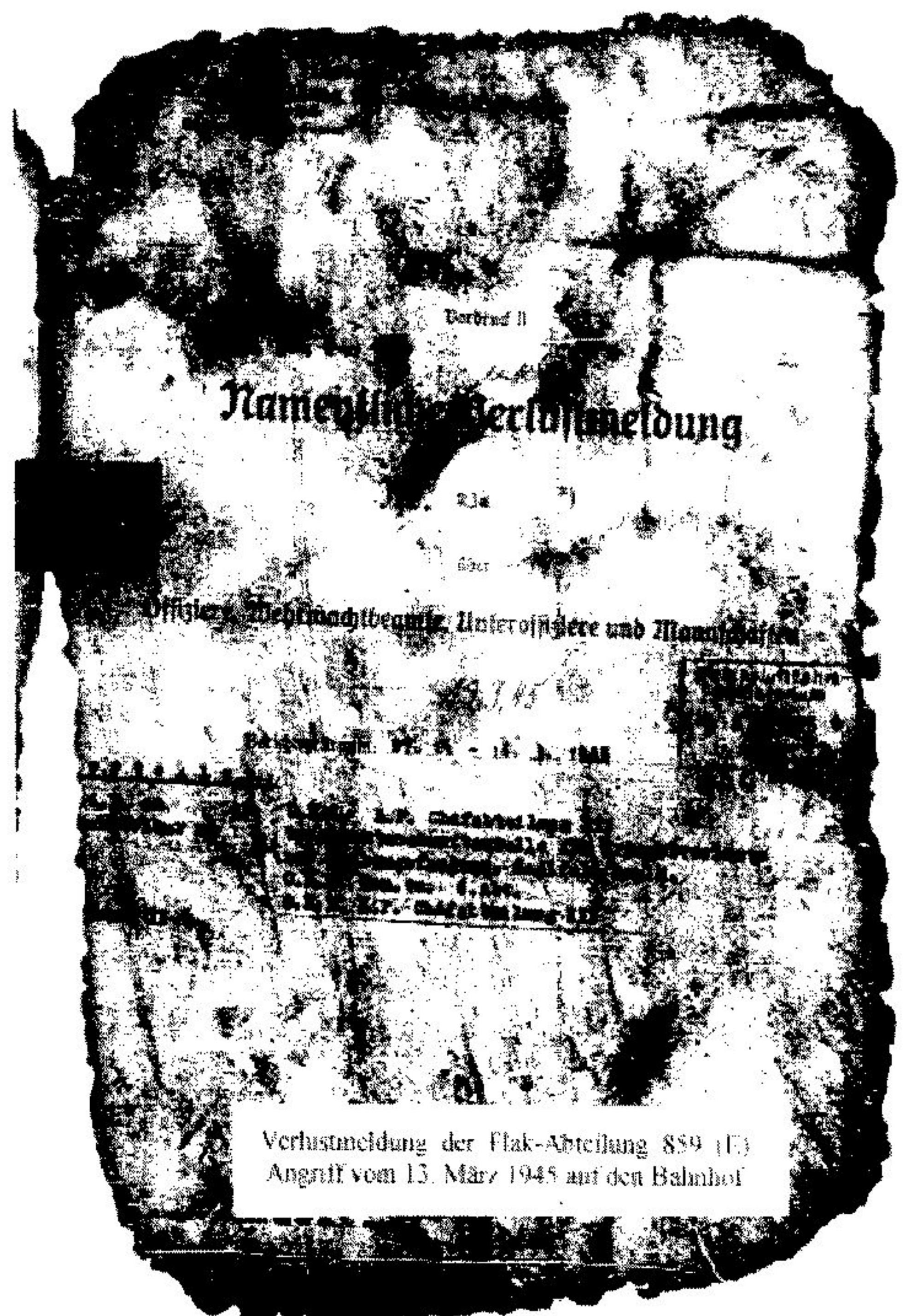
„WESTERBURG. Am Dienstag, 13. März 1945, mußte Westerburg einen schweren Luftangriff über sich ergehen lassen. Bemerkenswert ist, dass dies der einzige Angriff war, wo die Stadt von den Zielplanern der 9. US-Luftflotte als Primärziel festgelegt wurde. Die Zielbezeichnung lautete ‘Westerburg Marshalling Yards’ - Die Bahnanlagen! ...

Nun liegt die Vermutung nahe, dass der Bahnhof wegen der V2-Logistik zerstört werden sollte. Doch bisher gibt es dafür keinen konkreten Hinweis. Die mittelschweren Bomberverbände der 9. US-Luftflotte wurden speziell zur Zerstörung der Verkehrsinfrastruktur eingesetzt und mit der näher rückenden Front wurde auch der Westerwald Kriegsschauplatz.“

Unabhängig davon, ob der Angriff der V2 galt oder nicht: Der Angriff hatte verheerende Folgen. Die im sogenannten ‘Bremerhaven’ stationierte Einheit existierte nicht mehr. Ihre Geschütze und ihr Tross waren vernichtet. 14 Soldaten waren tot und wurden auf dem Friedhof Gershasen beigesetzt. 8 Soldaten waren vermißt; lt.

Eintrag in der Verlustmeldung ‘unauffindbar nach Bombenangriff.’ Major Clemens Reith, der Batteriechef, starb an den Folgen seiner Verwundung im Kriegslazarett Montabaur.

Kommandeure der militärischen Einheiten hatten die Pflicht, Verlustmeldungen zu fertigen und an die vorgesetzte Dienststelle zu leiten. Das mußte auch nach dem Angriff auf die Flakstellungen geschehen. Die Originalliste ist durch Feuer beschädigt. Darum ist nachstehender Text nicht originalgetreu wiedergegeben. Der Liste zeigt, dass vorwiegend ältere Soldaten in dieser Abteilung waren; der älteste war 1891, der jüngste, ein Unteroffizier, 1920 geboren.





# Namentliche Verlustmeldung

über

Offiziere, Wehrmachtbeamte, Unteroffiziere und Mannschaften  
der Flak-Abteilung 859 (E) zum Angriff vom 13. 3. 1945

Ort und Tag des Verlustes	Dienst- grad	Vor-und Familien- name	Geburtstag_und -ort	<i>Friedhof Gershassen Gemeinschaftsgrab</i>
Westerburg	Uffz.	Josef Löw	31. 1. 10 Fulda	gefallen
wie vor	Stgfr.	Ludwig Fleischhauer	21. 4. 04 Gießen	wie vor
wie vor	Ogfr.	Helmut Müller	31. 7. 16 Zoppot/Kr. Danzig	wie vor
wie vor	Uffz.	Karl Bender	10. 3. 13 Heidelberg	wie vor
wie vor	Ogfr.	Fritz Peters	16. 2. 0? Hohendeleben	wie vor
wie vor	Stgfr.	Johann Hütsch	12. 5. 07 Kirchzell/Kr. Fulda	wie vor
wie vor	Stgfr.	Franz Klari	? 6. 11 Gießen	wie vor
wie vor	Ogfr.	Richard Wulrum	11. 3. 07 Poppenreuth	wie vor
wie vor	Kan.	Gustav Krachmeyer	6. 7. 00 Bakum/Osnabrück	wie vor
wie vor	Uffz.	Otto Koch	7. 4. 20 Alzbach/Wetzlar	wie vor
wie vor	Stgfr.	August Schnee	31. 7. 10 ?	wie vor
wie vor	Stgfr.	Hans Lumpack (?)	? 11. 04 Gießen	wie vor
wie vor	Ogfr.	Johann Wanger	10. 6. 07 Pfaffendorf	wie vor
wie vor	Uffz.	Walter Kramer	4. 12. 07 Wetzlar	wie vor

## *Unauffindbar nach Bombenangriff*

Westerburg	Stgfr.	Hans Karner	5. 7. 18 ?	vermißt
wie vor	Stgfr.	Alfred Jung	1. 10. 13 ?	wie vor
wie vor	Stgfr.	Max Singer	23. 8. 03 ?	wie vor
wie vor	Ogfr.	Georg Bogner	16. 1. 05 ?	wie vor
wie vor	Ogfr.	Franz Holzwarth	3. 9. 05 ?	wie vor
wie vor	Ogfr.	Otto Schlekies	30. 11. 01 ?	wie vor
wie vor	Lt.	Hans Zeder	8. 2. 13 Nürnberg	wie vor
wie vor	Uffz.	Hermann Ackermann	1. 10. 09 ?	wie vor

Major Clemens Reith 11. 9. 97 Eichenau/Kreis Fulda verwundet  
verstorben im Kriegslazarett Montabaur

Die Angaben über Personalien, Erkennungsmarken, Geburtsdatum und -ort usw. sind unvollständig, da Unterlagen vernichtet.

Gefechtsstand, den 19. 3. 1945

Hennig

Major und Abteilungskommandeur)

(In der Liste sind noch 8 verwundete Soldaten aufgeführt, die ins Lazarett Montabaur eingeliefert wurden und 6 verwundete Soldaten, 'die bei der Truppe verblieben'.)



## 20. März 1945

*Dienstag, 20. März*

*1/2 9 Uhr Dr. Wengenroth, Horsch u. a. Am Abend dieses Tages er-  
12-13 Uhr 2 Bombenteppiche richten die Amerikaner bei  
Adolfstraße, 37 Tote Hönnigen eine weitere Pan-  
tonbrücke und führen fri-  
sche Kräfte über den Rhein.*

Es war der schwerste Angriff auf Westerburg. Deshalb wird hier nicht der Bericht der Kreisverwaltung aufgeführt, sondern die

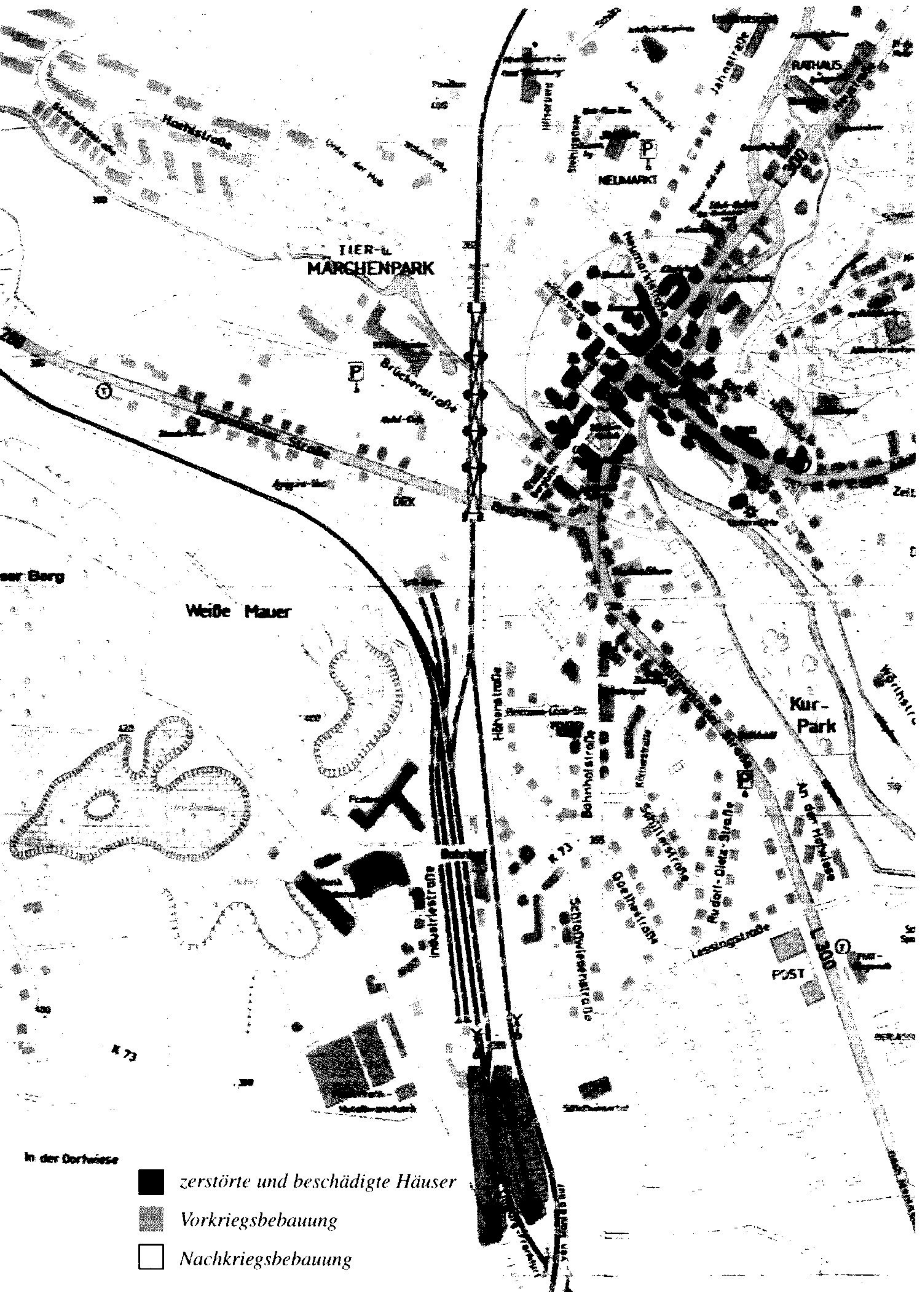
Einzelmeldung zur Liste über feindliche Lufttätigkeit'.

Meldende Stelle: Schutzpolizei-Einzelposten Westerburg  
Name und Dienstgrad: Meister der Schupo Maurer, Westerburg  
Tag und Uhrzeit: 20. März 1945, gegen 12 Uhr  
Anzahl der Bomben: Sprengbomben: 150 Stück mittleren Kalibers  
davon Blindgänger: vorerst noch keine festgestellt  
Brandbomben: keine festgestellt  
Angriffsziel: Ein Angriff durch Marauderverband auf den Stadtbezirk der Unterstadt, der vermutlich der Eisenbahntalbrücke Westerburg-Herborn gegolten hatte.  
Sachschaden: 85 Wohnhäuser und Scheunen total beschädigt  
50 Wohnhäuser und Scheunen schwer beschädigt,  
32 Wohnhäuser und Scheunen leicht beschädigt  
Straßenkreuzung Hindenburg-\*/Adolfstraße, Bahnhofstraße und Mittelpforte durch Bombenrichter unterbrochen.  
Personenschaden: Bis heute wurden 14 Tote (Zivilpersonen) festgestellt, jedoch wird sich die Zahl noch erhöhen. *(die endgültige Zahl war 36)*  
Vermiße : 8 Personen  
Schwerverwundete: 10 Personen  
Leichtverwundete: 25 Personen

(\* vor 1933 und nach 1945 Neustraße)

Maurer  
Meister der Schutzpolizei





In der Dorfweiese

- zerstörte und beschädigte Häuser
- ▨ Vorkriegsbebauung
- Nachkriegsbebauung



Der letzte Luftangriff war zugleich der schwerste, der die Stadt getroffen hat. Sie war eine Trümmerlandschaft.

*Pater Roberts Eintrag lautet:* '... zerstört wurden alle Häuser rechts und links der Adolfstraße bis zur Auto-Reparatur Hahn; der ganze Hilserberg, die Hindenburgstraße (Neustraße) bis zur Kinderschule, die Bahnhofstraße mehr oder weniger schlimm. Von den Katholiken starb bei diesem Angriff Lokomotivführer i.R. Duchscherer. Er wollte noch zum Bunker laufen, wurde aber von einer Bombe überrascht. Man fand ihn am 7. Mai in der Nähe des Bunkers beim Kaufhaus Claus (Sackgasse) an die Wand gedrückt unter der Trümmern.' -

*Eine unbekannte Augenzeugin schreibt:* Einige Tage später hörten wir im Keller das gleiche Getöse. Diesmal aber fielen die Bomben mitten in die Stadt und legten den alten Marktplatz, Teile der Neu-, Adolf- und Bahnhofstraße in Schutt und Asche. Bei diesem Angriff gab es viele Menschenleben zu beklagen. Allein in dem als sicher geltenden Keller in der Nassauischen Landesbank gab es sieben Todesopfer, weil eine Bombe das Haus voll getroffen hatte.'

*Eine andere unbekannte Augenzeugin schreibt:* 'Im Februar hatten bereits mehrere Angriffe stattgefunden. Danach lebten wir in großer Angst und verbrachten die meiste Zeit im Stollen in der Sackgasse, der als Bunker diente. Es gab dort nur einen Eingang und keinen weiteren Ausgang. Die mitgebrachten Kerzen verlöschten recht schnell, denn es war sehr wenig Sauerstoff im Stollen. Eine Toilette gab es dort nicht. – Am 20. März ertönten um die Mittagszeit plötzlich die Sirenen. Die Menschen suchten überall Schutz. Kurz danach ertönte die erste Detonation. Die Menschen im Stollen klammerten sich aneinander. Nach der Entwarnung bot sich uns draußen ein furchtbarer Anblick; viele Häuser waren weg oder standen nur noch als dunkle Ruinen.'

Bei den sehr schnell eingeleiteten Bergungsarbeiten beteiligten sich neben Einwohnern der Stadt, Soldaten, Angehörige des RAD und ein Bergungskommando der Braunkohlengrube 'Alexandria' aus Höhn. Sie alle halfen, wo sie helfen konnten, doch den Schmerz über tote, vermißte oder verletzte Angehörige und das Weh über die Zerstörungen konnten auch sie nicht mildern.

Von Schmerz und Leid ist auch in den nachfolgenden Berichten der Zeitzeugen dieses Angriffs zu lesen:

### **Frau Anneliese Schweitzer erinnert den 20. März 1945**

(Nach einem Gespräch mit Frau Schweitzer festgehalten. Sie wurde 1928 in Westerburg geboren als Tochter des Großhandelskaufmanns Hermann Clauß



und seiner Frau Gertrud Clauß geb. Ihlau, Inhaberin eines Feinkostgeschäfts. Die Häuser standen 'im Sack' bzw. an der Ecke Adolfstraße/Sackgasse.)

Es war um die Mittagszeit. Man behält so Nebensächlichkeiten: wir hatten Bohnen und Hackfleischbällchen. Der Vater kam gerade von außerhalb zum Essen nach Hause. Meine Mutter war ängstlich und wie viele andere schon im Bunker. Da heulten die Sirenen. Mein Vater schaute aus dem Fenster raus und rief mir auf der Straße zu: „Lauf, Kind, lauf, sie klinken schon aus!“ Es waren schon die Bomben zu sehen, die für mich wie dicke Bälle am Himmel standen. Ich rannte zum Bunker, kann nur noch die Pfosten erinnern, die vor dem Eingang als Splitterschutz standen, habe keinen Knall gehört, keinen Luftdruck oder sonst was gespürt – irgendwann gab mir jemand bei 'Schwarze' (heute Schuhhaus Klees) Wasser zu trinken.

Wo unser Haus gestanden hatte, waren nur noch Trümmer, denn es hatte einen Volltreffer bekommen. Mein Vater wurde mit anderen zusammen morgens um sechs Uhr in einer Holzkiste begraben. Ehe die 'Formalitäten' erledigt waren, liefen wir alle weg, weil schon wieder die 'Jabos' kamen. Zur Identifizierung zeigte der Polizist Maurer uns später einen Stofffetzen vom Anzug meines Vaters.

Schlimme Tage: der Vater tot, der ältere Bruder in Stalingrad vermißt, der jüngere irgendwo als Soldat, keinerlei materieller Besitz, auch der Hund war unter den Trümmern, die Mutter verzweifelt. Hatte der Vater es geahnt? Am Abend vorher hatte er von seinem guten selbstgemachten Obstwein eine Flasche geöffnet und mit uns getrunken, obwohl er erst am 21. März Geburtstag gehabt hätte und 50 Jahre alt geworden wäre.

Die Tage bis zum 27. März verbrachten wir in einer Baracke in der 'Baumschule' unter der Lay. 'Kalla' Jung hatte die Unterkunft, ein Matratzenlager, für uns und zwei andere Familien, insgesamt zwölf Personen, organisiert. Über Tag krochen wir unter die Steine am Hang vom Katzenstein zum Schutz vor den Angriffen. Bilder aus unserer Wohnung fanden sich später etwa 300 Meter entfernt in der Adolfstraße, mein Klavier jenseits der Adolfstraße etwa 100 Meter vom Haus entfernt. Meine Mutter und ich wurden dann von Knaups in der Langenhahner Straße in einer Dachgeschoßwohnung aufgenommen. Unsere verbliebene Habe nahmen wir in einem Handwägelchen dorthin mit.

Als mein Bruder als Neunzehnjähriger aus Gefangenschaft heimkam, hauste er in den Trümmern unseres Hauses. Dort fand er auch den Fotoapparat mit einem unbelichteten Film, mit dem er die Fotos seiner zerstörten Heimatstadt machte. Eine nicht ungefährliche Sache: sowohl der Besitz einer Kamera und erst recht das Fotografieren war von den amerikanischen Besatzungstruppen verboten worden.



## **Frau Hedwig Bautz erinnert die beiden Luftangriffe vom 2. Februar und 20. März 1945**

Wir wohnten damals und wohnen heute noch 'Auf dem Fels' nahe der Mittelpforte. Die letzten Monate des Krieges erlebte ich als Zwölfjährige. Bei dem Fliegerangriff am 2. Februar wurde meine Mutter durch Bordwaffenbeschuß schwer verletzt. Seitdem war in mir große Angst. Beim ersten Ton der Sirene liefen wir Kinder, meine Cousine und ich, immer in den Felsenbunker im 'Sack'. Aber unsere Familie blieb zu Hause. Das änderte sich, als Anfang März ein Bombenteppich in den nahen Wald, die 'Hub', niederging.

Am 20. März heulten wieder die Sirenen. Nun liefen alle aus unserer Familie in den Felsenbunker, bis auf meinen Großvater, der wollte sein Haus nicht verlassen. Die Menschen, die noch vor dem Bunker standen, sahen kurz darauf, wie aus den Flugzeugen Bomben fielen. Es ging alles ganz schnell. Rein in den Bunker! Türen zu! Schon hörte man die Bomben einschlagen. Eine starke Erschütterung ging durch den Felsen. Gleich darauf roch es nach Staub. Angst machte sich breit, Kinder weinten. Danach wurde es draußen ganz still. Man wagte die Tür zu öffnen und machte sie sofort wieder zu. Zur gleichen Zeit drang Staub ein. Von drinnen war nur eine dichte Staubwolke zu sehen.

Als wir später nach draußen gingen, sahen wir, daß die ganze Unterstadt in Trümmern lag. Auf dem Heimweg mußten wir uns einen Weg über Geröll suchen. Gott sei Dank! Unser Haus stand noch, jedoch war es stark beschädigt. Mein Großvater, der dieses Inferno zu Hause erlebt hatte, war ganz verstört. Wo der Weg 'Auf dem Fels' und die 'Mittelpforte' zusammen kamen, war ein tiefer Bombenrichter. Die Häuser an der 'Mittelpforte' waren auf der einen Straßenseite nicht mehr zu sehen. Sie lagen in Trümmern.

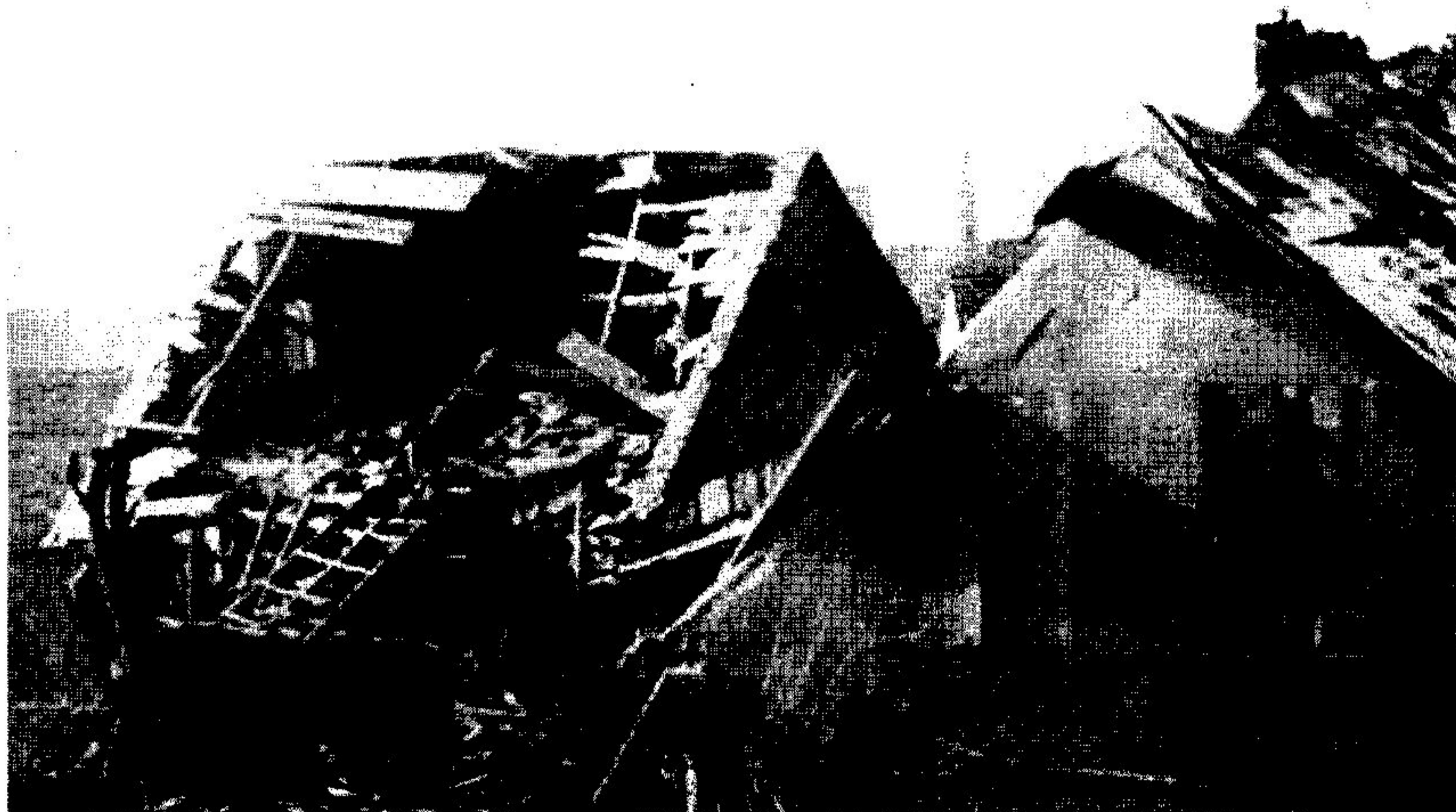
Ich war damals sehr jung, und dieser Tag liegt nun 60 Jahre zurück. Doch dieses Erlebnis habe ich bis heute nicht vergessen und werde es wohl auch mein Lebtag nicht vergessen.

## **Bernhard Nink erinnert den 20. März 1945**

(Herr Nink erlebte den Angriff als zehnjähriger Junge)

Meine Erinnerung an den 20. März 1945 beginnt eigentlich schon mit einem Erlebnis am Tag zuvor. Am Morgen des 19. März (Josefstag) hatte ich mit meiner Mutter die Messe in der Liebfrauenkirche besucht. Auf dem Heimweg über die Viehweide in der Nähe des Friedhofs wurden wir von Jabos im Tiefflug angegriffen. Wir rannten so schnell wir konnten zum Wald hin. Als ich stolperte und zu Boden fiel, dachte meine Mutter, ich sei getroffen worden. Gott sei Dank, mir war nichts passiert. Der Schrecken war uns





*Bombenangriff auf Westerburg am 20. 3. 1945      Foto ca. 20. 8. 1945 von Hermann Clauß  
 Blick von der Treppe „Auf dem Fels“ runter zum Haus Seekatz (links) und zum Haus Schneider  
 (Stajers) (rechts)*



*Bombenangriff auf Westerburg      Foto ca. 10. 4. 1945 von Hermann Clauß, Hahnstätten  
 Blick aus dem ersten Stock des Hauses Clauß (2) in der Sackgasse Nr. 2 über die zerstörte  
 Lagerhalle des Bierverlags Otto Neumann (im Vordergrund) und das Bethaus (links) zum Haus  
 Paul Diekmann (rechts) mit noch offenem Dach. Im linken Fenster vermutlich Frau Lotte  
 Diekmann*



aber mächtig in die Glieder gefahren. Angst und Schrecken waren beherrschend in diesen Märztagen. Aber es sollte noch schlimmer kommen.

Schon am Morgen des 20. März gingen meine Mutter und ich sicherheits- halber in den Luftschutzkeller des AOK-Gebäudes in der Neustraße - mein Vater war bei der AOK beschäftigt. So war die Familie beisammen.

In der Mittagspause wollten wir in unser Haus in der Willmenroder Straße gehen, um dort nach dem Rechten zu schauen. Wir wohnten nämlich vor- übergehend bei der Familie Stein am Gemündener Tor (Wegemeister), weil wir uns dort sicherer fühlten.

Auf dem Weg in die Willmenroder Straße wurden wir drei in Höhe des Gebäudes der Nassauischen Landesbank (jetzige Amtsapotheke) vom Fliegeralarm überrascht. Meine Mutter rief dem vorausgehenden Vater zu, wir müßten schnell in den nächsten Luftschutzkeller. Sie rannte mit mir an der Hand zum Keller in der Landesbank, der als sicher galt. Mein Vater hatte offenbar den Ruf meiner Mutter nicht gehört und ging weiter. Wir haben des- halb den Keller sofort verlassen, um wieder beisammen zu sein. Meinem Vater folgend wollten wir noch rechtzeitig das Haus in der Willmenroder Straße erreichen. Wir waren gerade im Haus angekommen, als der große Bombenangriff auf Westerbürg begann.

Ich weiß nur noch, daß wir drei in unserem Keller in einer Nische hockten, uns festhielten und laut beteten. Wir wußten, um uns und über uns tobte der Luftangriff. Wir hörten das Heulen der Bomben und das Krachen der Zerstörung. Wie lange das dauerte, weiß ich nicht mehr. Dann war es plötz- lich ganz still.

Vorsichtig verließen wir den Keller. Unser Haus war nur wenig beschädigt. Aber dann sahen wir das Bild der fürchterlichen Verwüstung, das die Unterstadt bot. Meine Eltern waren starr vor Schreck. Ich kann mich an Schreie von Menschen erinnern.

Auf dem Weg zurück zum 'Gemündener Tor' mußten wir über den 'Alten Markt'. Es war schwierig, einen Weg durch die vielen Bombenkrater und die Trümmer der Häuser zu finden. Ich glaube, wir haben dabei nicht viel gesprochen. Erfahren haben wir aber, daß alle, die in dem Luftschutzkeller der Landesbank Schutz gesucht hatten – so wie wir es fast auch getan hät- ten – umgekommen waren.

Ich bin mir sicher, meine Mutter hat mir abends beim Schlafengehen von den Schutzengeln erzählt.

## **Dieter Kaiser erinnert den 20. März 1945**

Nichts war mehr so, wie vorher.

Bis zum 2. Februar 1945 hatten wir Kinder, ich war damals 8 Jahre alt, von dem Kriegsgeschehen recht wenig Notiz genommen und unsere Kindheit



weitgehend unbeschwert verbracht. Dies änderte sich schlagartig. Mit dem ersten Angriff, den ersten Bomben auf Westerburg kam die Angst.

Nachdem am 2. Februar mein Elternhaus in der Adolfstraße 1, heute Schuhhaus Elsenbroich, unbewohnbar geworden war, fanden wir im Hause Schulze-Roessler in der Adolfstraße 43 eine Notunterkunft. Ich erinnere mich noch gut an den 20. März 1945. Strahlend blauer Himmel und es herrschten für die Jahreszeit schon angenehme Temperaturen. Es war Mittagszeit, wir wollten gerade unser Essen einnehmen, es gab Bohnengemüse; als die Sirenen vor einem Luftangriff warnten. Amerikanische Marauder-Bomber im Anflug auf Westerburg. Alle Bewohner des Hauses Schulze-Roessler stürzten in den nur ungenügend abgesicherten Keller. Über uns das Holzhaus. Ein Treffer durch eine Brandbombe, das Haus wäre eine lodernde Fackel gewesen.

In der Remise wohnte das Ehepaar Michels. Herr Michels war Studienrat am Kaiser-Friedrich-Gymnasium in Frankfurt, von dem einige Klassen nach Westerburg evakuiert waren. Herr Michels wollte auch in den Keller, der von außen über eine steile, steinerne Treppe zu erreichen war. Ich vermute, er verfehlte in der Eile eine Stufe, stürzte die ganze Treppe hinab, verletzte sich dabei, blutete stark, überlebte aber den Sturz ohne größere Schäden. Ich höre heute noch seine Frau schreien: „Mein Mann ist tot, mein Mann ist tot.“

200 m von uns entfernt in Richtung Innenstadt gingen die Bomben nieder. An Mittagessen war nicht mehr zu denken. Keiner redete. Wir hörten nur das Dröhnen der Flugzeugmotoren, spürten Erschütterungen und wußten, daß etwas Schlimmes passierte. Vielleicht ist es die inzwischen vergangene Zeit, die manchen Eindruck verwischt hat. Ich kann heute nicht mehr sagen, daß ich große Angst verspürte, meine ganze Familie war ja zusammen.

Als der Angriff vorüber war, der Lärm sich gelegt hatte und wir vorsichtig den Keller verließen, froh daß uns nichts passiert war, kam meine Oma und berichtete, was in der Stadt passiert war. Sie hatte mit der Familie meines Onkels Heinrich Kaiser in dem sog. Luftschuttkeller des Hauses Gläser, neben dem ehemaligen Autohaus Hahn, heute Autohaus Satzinger, Schutz gesucht. Der Keller war verschüttet. Mein Cousin Karl Heinz, 12 Jahre alt, starb in den Trümmern. Frau Anna Ferger, die Mutter von Tilli und Erich Ferger, ebenfalls in diesen Keller geflüchtet, überlebte schwer verletzt. Alle anderen kamen mit weniger starken Verletzungen oder mit dem Schrecken davon. Nicht die Menschen, die an anderen Stellen der Unterstadt von den Bomben überrascht wurden. Viele mußten sterben.

Nichts Gutes erwartend gingen meine Eltern in die Stadt, um zu sehen, welcher Schaden durch den Angriff entstanden war. Sie fanden unser Haus total zerstört. Große Teile der Innenstadt lagen vollkommen in Trümmern, ein Durchkommen bis zu unserem Haus war fast nicht möglich. Mir wurde verboten, in die Stadt zu gehen, deshalb kann ich auch nicht aus eigener Anschauung sagen, wie es direkt nach dem Angriff dort ausgesehen hat. Ich



weiß nur aus dem Bericht meiner Eltern und konnte es auch an der gedrückten und verzweifelten Stimmung, die herrschte, erahnen, daß etwas sehr Schlimmes passiert war. Wir haben wie die meisten Westerburger überlebt. Dafür bin ich dankbar. Traurig macht mich, daß viele Bürger einen völlig unsinnigen Tod sterben mußten.

Hoffen wir alle, daß uns der Friede erhalten bleibt und wir, unsere Kinder und Kindeskinde ohne die schrecklichen Ängste der damaligen Zeit leben dürfen. Wehren wir uns mit allen demokratischen Mitteln gegen Bestrebungen bestimmter Gruppen zu den Zeiten, wie sie zwischen 1933 und 1945 geherrscht haben, zurück zu kehren.

### **Tagebucheintragungen von Frau Gertrud Gros geb. Rußert**

(Frau Gros hat nach Hergenroth geheiratet und lebt heute noch dort. Sie erlebte die Angriffe auf Westerburg als junge Frau im Alter von 23 Jahren. Sie war zu dieser Zeit als NSV-Helferin am Bahnhof eingesetzt.)

Am 17. 3. 45 morgens um 9.00 Uhr Fliegeralarm. Ich blieb zu Hause vom Dienst. Mutter war im Bunker. Milli, meine Schwester, war bei ihrer Freundin, bis ich Essen gekocht hatte, um es Mama in den Bunker zu bringen. Dann hat Milli gespült und die Stube geputzt, ich alles draußen schön sauber gemacht. Papa war ja in Jena beim Volkssturm.

Am 19. März hatte Milli Geburtstag. Sie wurde 17 Jahre alt. Es ging wieder früh raus aus dem Bett. Ich hatte wieder neue Dienststunden von morgens 6.00 bis 10.00 Uhr und von 5.00 bis 8.00 Uhr abends wegen Fliegeralarm. In den Mittagsstunden fuhr ich nach Hergenroth zur Großmutter. Abends haben wir beide, Milli und ich, Papa einen Brief geschrieben.

Nun kam der Schreckenstag, der 20. März. Morgens um 6.00 Uhr fuhren wir rauf zum Lager, um noch etwas aus den Trümmern zu retten. (Das Lager war am Bahnhof, der angegriffen worden war. Im Lager hatte die NSV Wolldecken u.a., um Soldaten ein Übernachten zu erleichtern) Es gab wieder früh Alarm. Auf dem Rückweg mußten wir schon einmal in den Keller der Landesbank flüchten. Jabos warfen vereinzelt Bomben oben bei der Post. Milli war mit mir im Keller. Nun als alles vorbei und 'Entwarnung' war, gingen wir nach draußen. Das erste was Milli ganz freudig rief: „Unser Haus steht noch!“ Ja, da stand es noch, und keiner ahnte, was noch kam. Ich ging zum Lager, um einem Soldaten, der von auswärts kam, Wolldecken zu geben. Dann wieder nach Hause.

Es war 11.30 Uhr. Milli hatte Bohnensuppe gekocht und war schon fertig. Sie mußte Mama ja auch wieder Essen in den Bunker im 'Sack' bringen. Ich wollte nun wie am Tage vorher in der Freizeit wieder nach Hergenroth fahren. Milli sagte zu mir, ich sollte doch erst essen und da bleiben. Ich ließ



mich aber nicht zurück halten und ging zur Tür hinaus. Unsere beiden Fahrräder standen im Hof. Milli rief mir: „Stell erst Papas Rad in den Stall, daß nichts dran kommt.“ Das tat ich auch und fuhr dann los. In Hergenroth, ich hatte mir gerade den Kopf gewaschen, kamen Verbände, kreisten so verdächtig – und tatsächlich, in einigen Minuten fielen die Bomben wie gesät. Als alles vorbei war, ich hatte so ein komisches Gefühl, setzte ich mich auf mein Fahrrad und schnell wieder nach Westerburg. Es ging mir gar nicht schnell genug. Ach du Schreck, was sah ich, als ich die Neustraße runter sah. Alles in der Unterstadt Schutt und Dreck. Mit meinem Rad konnte ich gar nicht mehr fahren vor lauter Splitter. Ich stellte es irgendwo hin und lief weiter. Es wurde mir heiß und kalt, ich fand mich gar nicht mehr zurecht. Ich konnte nicht sehen, wo die Landesbank stand und wo die Straße zu uns hoch ging. (Gemeint ist die Straße ‘Hilserberg’) Ich konnte nicht mehr, nie war mir so im Leben ums Herz wie da. Im Weinen verhüllt lief ich weiter. Da kam mir der Soldat Heinz entgegen, das Gesicht voll Blut, auch am Bein hatte er etwas. Zwei Soldaten waren bei uns im Quartier, die waren am Bahnhof bei der Flak. Ich frug nur: „Wo ist Milli und die anderen?“ Er gab mir nur kurz Antwort. „Die leben noch alle, geben noch Antwort!“ Als ich hin kam, hatten Feldjäger gerade den einen Soldaten frei gearbeitet. Von den anderen, Milli und zwei Freundinnen, die auch Essen in den Bunker bringen wollten, gab es kein Lebenszeichen mehr. Erst zog man eine Freundin heraus, dann Milli und die andere. Sie waren alle tot. Alles Rufen half nichts. Das Schicksal wollte es so. Nun, wie sollte es Mama erfahren? Das war mir das Schlimmste. Sie saß im Bunker. Schweren Herzens ging ich zu ihr. Aber sie wußte es schon. Das waren Minuten, die ich niemals vergessen werde.

Nun wurden alle, die geborgen waren in der Schule ins Spritzenhaus gefahren, wo alle Toten hin kamen. Es sind ja so viele. Unsere lebenslustige Hanna war auch dabei. Alles kommt mir unglaublich vor. Unser armer Papa in Jena, wenn er das wüßte. Wie soll er Bescheid bekommen. Gestern hat Milli ihm noch geschrieben. Heute lebt sie nicht mehr. Wie schnell kann es doch gehen. Nun konnte Mama zur Oma in der Oberstadt. Zwei Ziegen im Stall waren noch am leben. Das andere Fahrrad war auch ganz. Oma nahm die Ziegen mit in die Oberstadt. Ich fuhr dann nach Hergenroth. Als ich abends im Bett lag und Ruhe hatte, kam mir erst zum Bewußtsein, was ich verloren hatte. Milli war mir eine liebe Schwester. Es gab nichts, was wir uns nicht teilten. Am andern Tag, dem 21., ging ich noch mal zu meiner Milli; nein, es konnte doch nicht sein. Es war aber die Tatsache. Still, ganz still habe ich bei ihr gestanden. Nein, das hat sie auch nicht gedacht, einen so frühen schrecklichen Tod. Mutter hatte keine Schuhe mehr zum Anziehen. Deshalb habe ich Milli die Schuhe für Mutter ausgezogen. Es war ja noch alles im Haus.

Am 25. März Beerdigung! Morgens um 6 auf den Friedhof. Erst sprach der Kreisleiter, dann der Pfarrer. Mädels sangen zwei Fahnenlieder. Dann war schon wieder Fliegeralarm.



Am andern Tag haben Mama und ich noch einmal in den Trümmern gewühlt. Zwei Kissen und eine Decke und einen Sack mit Wäsche haben wir noch gerettet. Dann war ich noch einmal auf dem Friedhof. Die Gräber waren noch nicht fertig zugeschüttet. Man weiß nicht, wo die Leute getrennt liegen. Papa schrieb gestern einen Brief. Wir sollten ihm Kleider schicken. Aber alles liegt unter den Trümmern. Hoffentlich wären wir noch alle gesund, schreibt er. Ja, wenn er wüßte. Ob er nichts ahnt?

**Zwei Ereignisse, die im Zusammenhang mit den Luftangriffen stehen, seien nachgetragen.**

Im Februar 1946 erhielt die Mutter von Emilie Rusert folgende Karte (adressiert an ihre Tochter) von einem Kriegsgefangenen aus Frankreich:

*Liebe Milli!*

*Viele Grüße aus der Gefangenschaft sendet Dir Dein Herbert. Du mußt schon entschuldigen, daß ich Dir so lange nicht geschrieben habe. Ich habe nämlich Deinen Familiennamen vergessen und weiß jetzt noch nicht die ganze Adresse. Mir geht es noch ganz gut, was ich auch von Dir hoffe. Nun werde ich mein Schreiben beenden und hoffe, bald von Dir etwas zu hören.*

*Es grüßt Dich Dein Herbert*

Erwin Wendel arbeitet ab 1. Oktober wieder bei der Post. Er berichtet von einer ihn betroffen machenden Begegnung. Er war mit seinen Kollegen gerade bei Aufräumarbeiten:

*‘Plötzlich klopfte jemand an die Hintertür. Ich öffnete und sah einen kleinen älteren Soldaten mit einem Kinnbart. Der wollte seine Tochter Eva Baltrusch sprechen. Ich führte ihn zu meinem älteren Kollegen Karl Wüst, der ihm dann die schreckliche Mitteilung machte.*

(Eva Baltrusch war im Winter 44/45 aus Ostpreußen geflüchtet. Sie fand in Westerburg eine neue Anstellung. Sie kam bei dem Bombenangriff am 20. März um und wurde mit den anderen Opfern dieses Angriffs auf dem Westerburg Friedhof beigesetzt.)

## **25. März 1945**

*Sonntag, 25. März 1945  
10 Bomben auf den Bahnhof*

*Geheimer Tagesbericht der deutschen Wehrmachtsführung vom 25. 3. 1945 „Im Brückenkopf Remagen trat der Feind im Norden ostwärts Hennef, im Süden ostwärts Waldbreitbach*



*zum Großangriff an. Alle feindlichen Durchbruchversuche wurden zerschlagen und nach geringfügigem Geländegewinn aufgefangen. Am Rhein wird um Engers und Heimbach gekämpft.“*

(Keine Zeitzeugenberichte zum Luftangriff auf Westerburg)

## 60 Jahre vergangen, aber nicht vergessen

Seit Jahrzehnten wird alljährlich am Volkstrauertag der Gefallenen der Weltkriege gedacht. Bei diesen Gedenkveranstaltungen wurde ebenso den Opfern der Tyrannei, der Bombenkriege und der Vertreibung aus der Heimat gedacht. 1955 und 1965, also zehn und zwanzig Jahre nach Kriegsende, erinnerte man in ausführlicher Form an das Geschehene. Im Vorfeld des 60. Jahrestages des Kriegsendes wuchs die Überzeugung, dass man noch einmal dieser schlimmen Jahre gedenken sollte. Dieser Gedanke verbreitete sich sehr rasch, da man es sozusagen als letzte Möglichkeit sah, Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen. Auch in Westerburg fanden sich Menschen, die diese Erinnerungsarbeit leisteten.

### **Die Gedenkveranstaltung am 9. März 2005**

Diese stand wie überall im Kreis unter dem Motto 'Erinnern für die Zukunft'. Sie fand im Rathaussaal statt, in dem auch eine damit verbundene Ausstellung aufgebaut war. Auf Tafeln und in Vitrinen waren „Dokumente und Exponate zusammengetragen, die den Besuchern einen Einblick in das Ausmaß des Schreckens, das Westerburg im frühen Jahr 1945 ereilte, gewährt.“ (Westerwälder Zeitung am 11. 3. 2005) Sie waren unter den Themen zusammengefasst: Zeitungen erinnern – Amerikanische Truppen erobern den Westerwald – Westerburg im Luftkrieg – Ende mit Schrecken – Zeitzeugen berichten – Anfang mit Hoffnung.

Die Ausstellung war erfreulich gut besucht. Schon zur Eröffnung waren 130 Besucher gekommen. An Ende der Ausstellungstage waren es insgesamt etwa 450 Besucher. Das beweist, dass dieses Gedenken bei Jung und Alt ein großes Echo fand.

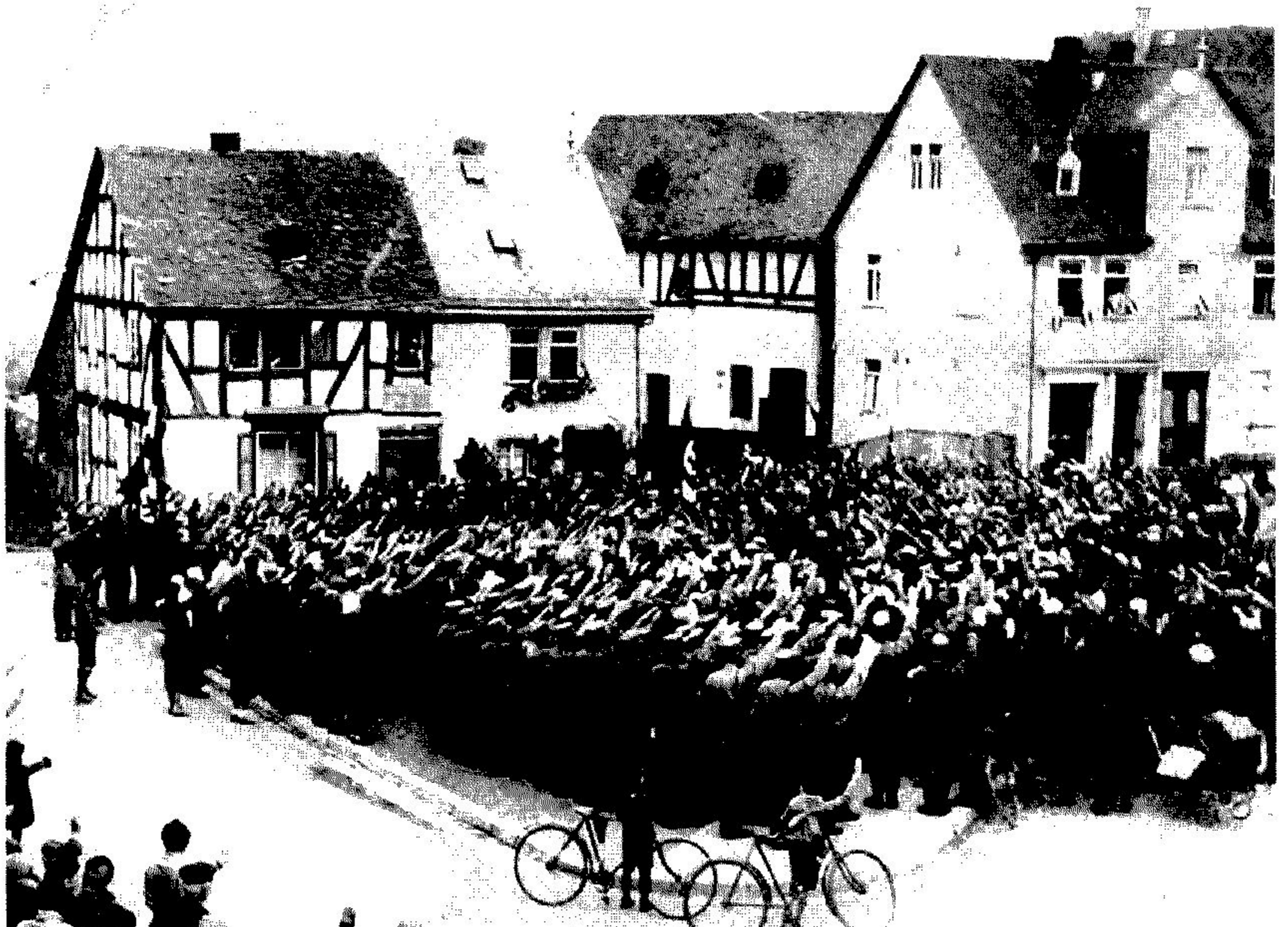


## **Ansprache des Stadtarchivars zur Ausstellungseröffnung (Auszug)**

**Wie ein Brunnen,  
aus dessen Tiefe man Wasser schöpft für das Leben,  
ist die Vergangenheit, in die man eintaucht,  
um Gegenwart und Zukunft besser zu verstehen.**

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft! Drei Begriffe, die helfen, die zeitlichen Ereignisse zu gliedern, deren tiefere Bedeutung wir als Kinder noch nicht erkennen konnten, weil man in diesem Alter in der Gegenwart lebt. Wohin es aber führen kann, wenn man nur die Gegenwart beachtet, zeigt unsere Geschichte des vergangenen Jahrhunderts sehr, sehr deutlich.

Im Vorraum des Ratssaals hängen links und rechts des vorgetragenen Zitats zwei Bilder des 'Alten Marktes' unserer Heimatstadt:



*Westerburg um 1933. Es ist unsicher, ob das Foto vor oder nach dem 30. Januar 1933 aufgenommen wurde. Fest steht aber, dass schon vor 1933 Kundgebungen der NSDAP auf dem 'Alten Markt' oder dem 'Neumarkt' stattfanden. Obwohl die offiziellen Farben der Republik schwarz-rot-gold waren, ist der Fahnenschmuck schwarz-weiß-rot. Auch in Westerburg wurde bereits am 6. März 1933 eine schwarz-rot-goldene Fahne von SA-Leuten am 'Alten Markt' verbrannt. Eine Bestrafung dieser die Verfassung verachtenden Tat ist nicht erfolgt.*

*Im Haus links wohnten die Handwerkerfamilien Schröder und Pape, später war dort die Kfz-Reparaturwerkstatt Kraus. In dem deutlich größeren Gebäude rechts war die Metzgerei Löhr. Heute steht an Stelle dieser Häuser der Neubau der Volksbank.*



Beide Bilder sind für uns heute Vergangenheit. Für die SA-Männer und ihre Kundgebungszuhörer und -zuschauer war das Bild des zerstörten Marktes Zukunft. Doch hat mit Sicherheit keiner der Teilnehmer sich die Zukunft so vorgestellt. Die meisten Deutschen – und ich sage das ohne Vorwurf, nicht von oben herab, weil ich nicht weiß, ob ich nicht auch nach Jahren der wirtschaftlichen Not die Gegenwart begeistert erlebt hätte - die meisten Deutschen waren begeistert, folgten später unkritisch und bedingungslos dem Kurs, der in die Katastrophe führte.

Was war falsch? Was hatte man versäumt?

Nach dem 1. Weltkrieg hatte man keine kritische Rückschau gehalten. Die dominierenden völkisch-nationalen Kreise konnten das verhindern. So war es vielen Menschen nicht möglich zu erkennen, ob und wann man vom rechten Wege abirrte, und es war für die Rechtsradikalen leicht, Begeisterung zu wecken und zu erhalten, wie es sich bei Kriegsausbruch 1939 zeigte.



*Westerburg am 27. März 1945. Westerburg ist besetzt. Die Front verläuft bereits östlich unserer Heimatstadt. Am völlig zerstörten 'Alten Markt' hält ein Jeep und stehen einige amerikanische Soldaten.*

*Vorne links das damalige 'Hotel zum Löwen', geradeaus geht der Blick in die Neustraße.*



Heute, im Nachhinein, ist es leicht zu erkennen, was in der Vergangenheit falsch gelaufen ist. Glücklicherweise ist die Politik unserer Gegenwart ausgerichtet auf ein Miteinander der Völker. Nie war es Jugendlichen und uns allen so früh und so leicht, internationale Freundschaften zu schließen, andere Lebensweisen zu erfahren. Hoffen wir für die Zukunft und sorgen wir dafür, dass der Blick in den 'Brunnen der Vergangenheit' hilft, nicht auf verlockende Parolen herein zu fallen, wie es den vorhergehenden Generationen ergangen ist.

'Erinnern für die Zukunft' lautet der Titel der Veranstaltungsreihe. Mit einem kurzen Auszug der 'Weihnachtsgeschichte' von Charles Dickens beende ich diesen Teil meiner Ausführungen, bevor ich etwas zur Ausstellung selbst sage: 'Ebenezer Scrooge war ein schrecklicher Mann. Streng, gefühlsarm, geizig, kalt. Er war einsam wie eine Auster. Während einer Nacht jedoch erschienen ihm drei gespenstische Geister, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft repräsentierten. Nachdem der letzte ihn bis an sein künftiges Grab geführt hatte, erkennt Scrooge sein Leben im Zusammenhang. Er sieht, woher er kommt und worauf er zugeht. Als die Geister der Nacht wieder verschwunden sind, hat Scrooge die Lektion verstanden: „Ich will in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft leben!“, lautet seine Konsequenz.

## **Grußwort des Bürgermeisters**

Der Bürgermeister erinnerte an das uns alle verpflichtende Vermächtnis, für ein Leben in Frieden und Freiheit einzutreten und Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Nur dies hätte bewirkt und würde sicher auch für die Zukunft gelten, dass wir bis heute 60 Jahre in Frieden leben konnten.

## **Zeitzeugen erinnern sich**

Unter diesem Thema stand der dann folgende Teil der Ausstellungeröffnung. Mehrere Zeitzeugen schilderten ihre Kindheitserlebnisse während des Bombenangriffs, die weiter vorne in diesem Heft abgedruckt sind. Der wiedergegebene Bericht gibt eindrucksvoll wieder, wie diese auf die Anwesenden wirkten.





*Bombenangriff auf Westerbург am 20. 3. 1945 Foto ca. 20. 8. 1945 von Hermann Clauß jun.  
 Blick von der Mansarde im Haus Clauß (2) in der Sackgasse Nr. 2 auf das vom Schutt befreite  
 Eckgrundstück (Haus Clauß (1) an der Adolfstraße Nr. 3 / Sackgasse (früher Lebensmittel-  
 geschäft, später Volksbank, heute?)  
 Todesstelle von Hermann Clauß sen. Rechts oben: ein kl. Stück von der Adolfstraße sichtbar.*

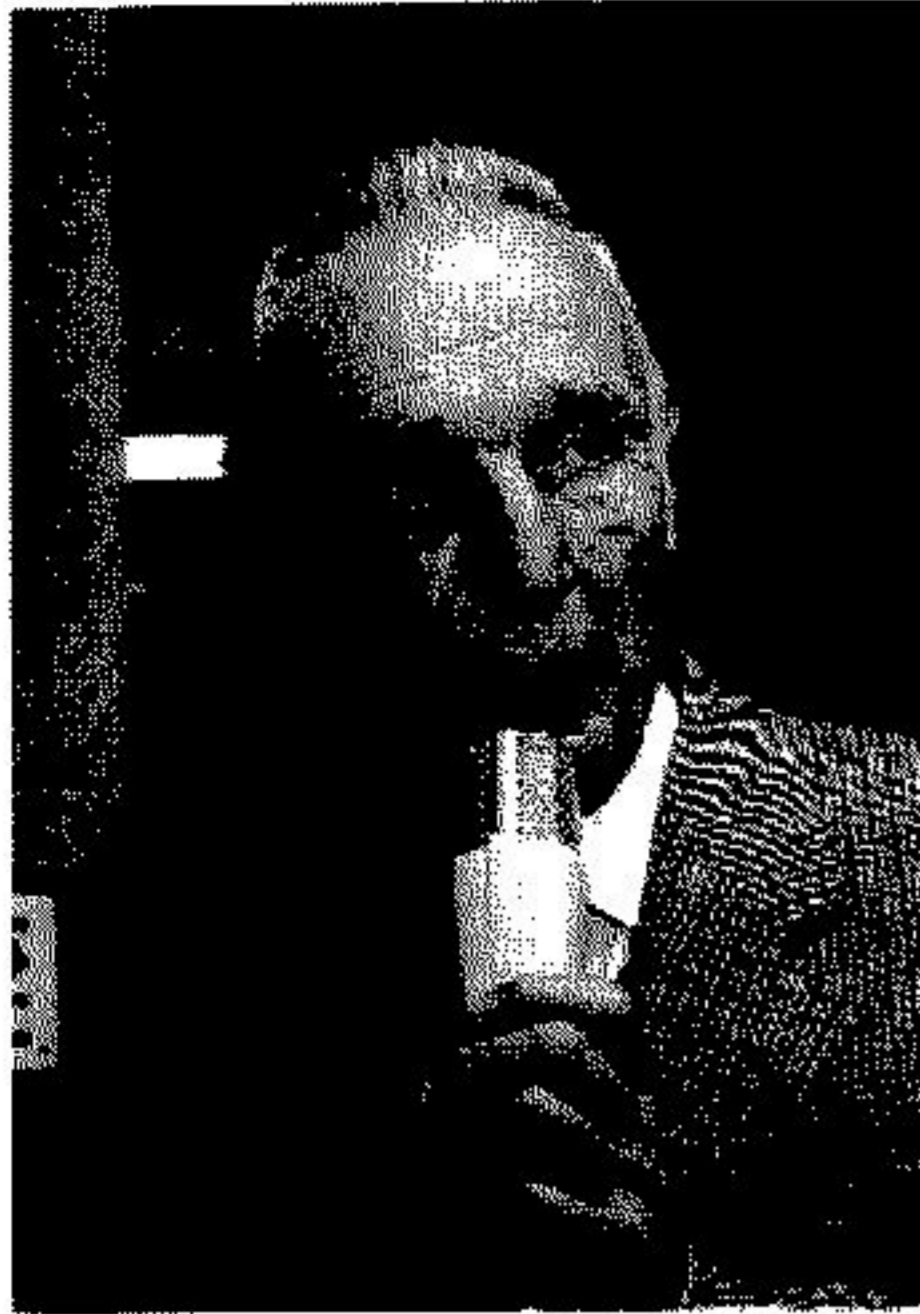


*Bombenangriff auf Westerburg am 20.3.1945 Foto ca. 20. 8. 1945 von Hermann Clauß, Hahnstätten  
 Aufnahme aus dem 1. Stock des Hauses Clauß (2) in der Sackgasse Nr. 2 (heute Haus U. Kunz)  
 mit Blick auf das aufgeräumte Scheuenen-Grundstück Clauß (heute Haus Ulrich Kunz,  
 Sackgasse Nr.3).*

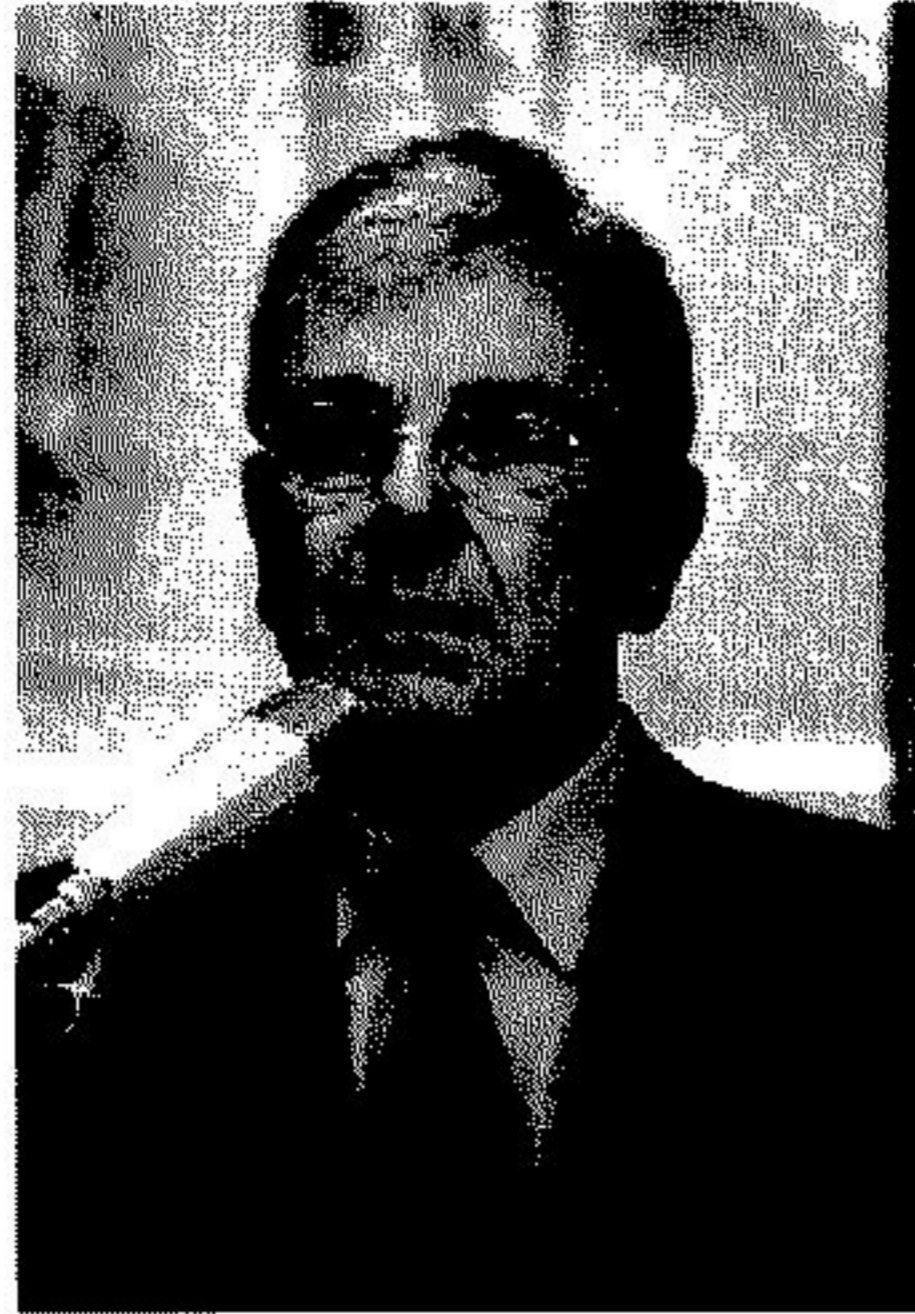


## „Ich habe überlebt – und dafür bin ich dankbar“

(Westerwälder Zeitung vom 11. 3. 2005; Redakteur Michael Wenzel)



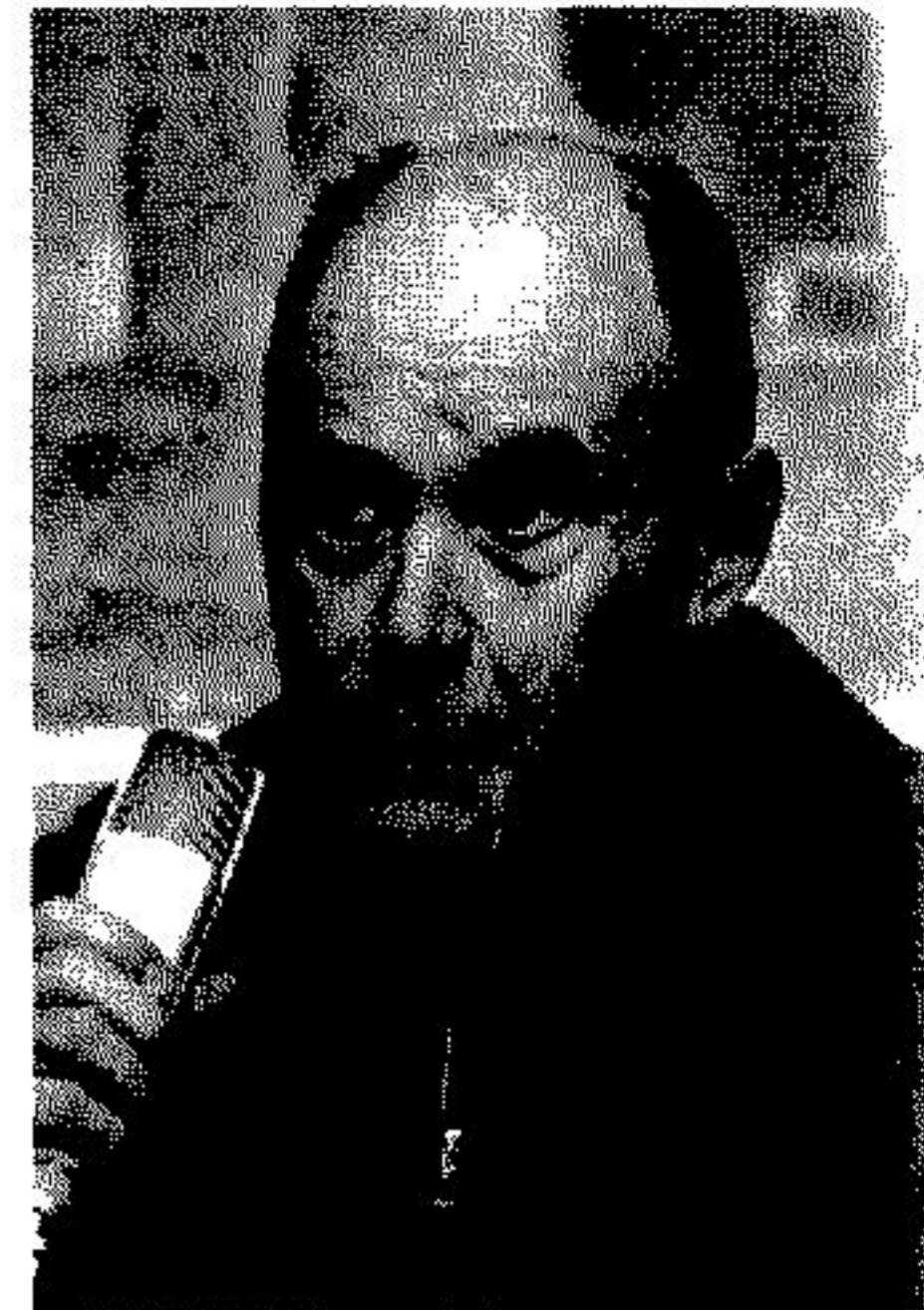
*Hermann Clauß – damals 19 Jahre alt und Soldat.*



*Dieter Kaiser – er war 8 Jahre, als die Bomber kamen.*



*Hedwig Bautz – 12 Jahre alt, als die Bomben fielen.*



*Erich Gläser – 6 Jahre alt war er beim Bombenangriff.*

Emotional sehr bewegt schilderten bei der Ausstellungseröffnung mehrere Zeitzeugen ihre Erlebnisse während des Bombardements von Westerburg, bei dem damals viele ihre Angehörigen, Freunde oder Bekannten verloren. Hermann Clauß jun., der heute in Hahnstätten wohnt und dessen Vater beim Bombenangriff auf Westerburg ums Leben kam, erläuterte in bewegenden Worten den Besuchern die Lichtbilder, die er damals nach dem Bombenangriff auf Westerburg mit der Leica seines Vaters aus einem Mansardenfenster geschossen hatte. „Dieser Trampelpfad da vorne, das ist die Adolfstraße“, schildert Clauß, während der Blick über ein großes Trümmerfeld kreist. Bei Bild 15 hält der Moderator inne. Er schluckt, die Stimme versagt kurz, im Saal wird es merklich still. „... und das war unser Wohnhaus,“ fährt Clauß schließlich fort. Der Zuhörer sieht nur ein paar Mauerreste und Schutt.

„Was soll in dem kleinen Westerburg schon passieren“, mischte sich im März 1945 ein Soldat am Alten Markt in das Gespräch zweier Frauen. „Minuten später schlugen die Bomben in unser Haus ein“, schildert Erich Gläser als Zeitzeuge die Situation, die er noch so vor Augen habe, als sei alles gerade erst geschehen. „Werner, wo ist mein Werner“, rief die Mutter. Doch Werner konnte nicht mehr antworten. Die Detonation einer Bombe hatte ihm die Lunge zerfetzt. Er kam ebenso bei dem Angriff ums Leben wie eine Tante des damals sechsjährigen Erich Gläser. Sein Bruder Werner wurde gerade mal acht Jahre alt. Die Familie Gläser lebte danach für einige Zeit im Bunker. Was sich ebenso nachhaltig ins Gedächtnis einbrannte, war die Situation, als die Feuerwehr Sauerstoff von draußen in den Schutzraum pumpte. „Etwas Schöneres als Luft kann man sich gar nicht vorstellen“, so Gläser.



Auch Hedwig Bautz, damals zwölf Jahre alt, schildert die Momente im Bunker als die Bomben auf Westerburg fallen. „Der ganze Fels wurde erschüttert, es roch nach Staub. Wir öffneten kurz die Tür. Als eine riesige Staubwolke auf uns zukam, schlossen wir sie schnell wieder.“ Als sie später den Bunker verließ, sah sie, dass die Häuser am Marktplatz ‘ganz verschwunden’ waren.

Dieter Kaiser war am 20. März 1945 „einem Tag mit blauem Himmel und angenehmen Temperaturen“ acht Jahre alt. „Mit den ersten Bomben kam die Angst“, schilderte er seine Kindheitseindrücke. Auch er kann sich noch ganz deutlich an das Dröhnen der Flugzeugmotoren erinnern. „Ich habe überlebt, dafür bin ich dankbar“, sagte Kaiser. Sein Cousin Karl-Heinz war dieses Glück nicht beschieden. Der Junge wurde verschüttet, als er im Keller eines Wohnhauses Zuflucht suchte. Er war gerade erst 12 Jahre alt.

(wez)

Gedankt wurde abschließend den Menschen, die den Bunker ‘Im Sack’ in vielen freiwilligen Arbeitsstunden ausgebaut hatten. So konnten letztlich mehr Menschen vor den Bomben in einen sicheren Schutzraum fliehen und somit der todbringenden Bombenfracht entgehen.



*Bombenangriff auf Westerburg am 20. 3. 1945*

*Foto ca. 5. 4. 1945 von Hermann Clauß)*

*Ehemaliger Notsteg (Bildmitte) über den Schafbach von der Sackgasse aus zur Neustraße.*



## Ökumenische Gedenkfeier anlässlich der 60. Wiederkehr der Bombenangriffe auf Westerbург

Diese fand am 16. März 2005 um 19.00 Uhr in der Schloßkirche statt. Hierzu hatten die evangelische und die katholische Kirchengemeinde eingeladen. Viele Menschen beider Konfessionen nahmen an diesem Gedenkgottesdienst teil. Die Liturgie feierte Pfarrer Brandt, die Predigt hielt Pfarrer Sarholz. Seine eindrucksvollen Worte sind hier ungekürzt wiedergegeben.

*Predigt Pfarrer Sarholz - Schrifttext Mt. 5, 1-9  
(in: Die gute Nachricht, 1971)*

Worte aus der Bergpredigt. Wir alle kennen sie. Und weil sie uns so vertraut sind, habe ich eine andere Übersetzung gewählt: Die Gute Nachricht - das Neue Testament in heutigem Deutsch. Worte - hinein gesprochen in unser heutiges Zusammensein anlässlich von Gewalt gezeichneter und folglich trauriger Tage in der Geschichte unserer Stadt vor 60 Jahren.

Die meisten von uns haben diese Tage nicht oder hier nicht erlebt - andere schon.

In Solidarität mit ihnen und ihren schrecklichen Erinnerungen wollen wir sie wissen lassen, dass wir nicht in den immer lauter werdenden Chor derer einstimmen, die endlich den Schlußstrich unter all das Geschehene fordern. Wir **d ü r f e n** die Erinnerung nicht sterben lassen. auch wenn die letzten Zeitzeugen in absehbarer Zeit nicht mehr unter uns sein werden. Um unserer Kinder und Enkel gilt es, die Erinnerung wach zu halten. Damit sich für die nicht eines Tages wiederholt oder in noch schlimmerer Weise ereigne, wovor sie - Gott sei Dank! - 60 Jahre lang verschont geblieben sind. Es gilt, unsere Friedensverantwortung heute wahrzunehmen und zugleich bei den Nachfolgenden zu wecken. Zu dieser Verantwortung gehört auch das Mittragen und Bestärken unserer Demokratie, die bereits von allzu vielen Gegnern ins Visier genommen ist. Bei aller Verbesserungsbedürftigkeit war sie stets der wichtigste Garant des so lange schon währenden Friedens in unserem Land.

**‘Freuen dürfen sich alle, die auf Gewalt verzichten, denn Gott wird ihnen die ganze Erde zum Besitz geben’ (Mt 5,5).**

Dem Christentum wurde immer wieder vorgeworfen, es verträste die Menschen auf ein Jenseits. Statt sich um die Erde zu kümmern, werde der Blick auf ein Himmelstor gelenkt, hinter dem ein besseres Jenseits auf die neuen Bewohner warte.

Nichts davon hat Jesus gemeint, wenn er in seiner Bergpredigt, jener großen Zusammenfassung seiner Botschaft vom Reich Gottes, verschiedene Menschengruppen ‘selig’ oder ‘glücklich’ nennt oder ihnen sagt, dass sie sich freuen dürfen - Menschengruppen, die uns gar nicht so glücklich und gar



nicht so selig vorkommen, zu denen wir selber am liebsten nicht gehören möchten.

In der Bergpredigt geht es um unser Leben im Hier und Jetzt. Wir sollen lernen, unser Leben so anzunehmen wie es ist. Es zu tragen, es zu ertragen, es versöhnt anzusehen. Die Seligpreisungen der Bergpredigt sind in jeder Lebenssituation Worte des Trostes, nicht der Vertröstung. Worte des Trostes können wir alle brauchen - gerade in einer solchen Stunde. In jedem 'Selig' meint Christus mich und das Geheimnis meines Lebens. Bei ihm darf ich mich geborgen und aufgehoben wissen.

**'Freuen dürfen sich alle, die Frieden schaffen, denn sie werden Gottes Kinder sein' (Mt 5,9)**

Nicht die sind gemeint, die zu allem schweigen. Und schon gar nicht jene, die meinen, zu allem etwas sagen zu müssen. Es geht um solche, die wissen, dass Frieden einen hohen Preis fordert; dass man Frieden nicht schaffen kann auf Kosten anderer, sondern nur im persönlichen Opfer. Christus ist ihr Modell. Er hat Gott und Welt versöhnt durch die Hingabe seines Lebens. Und so wissen sie und leben es vor unseren Augen, dass Frieden nur der schaffen kann, der bereit ist, auch unters Kreuz zu gehen.

Wo wären viele unserer Ehen schon hingekommen, was wäre aus mancher Freundschaft geworden, wie sähe es in vielen Familien aus, was wäre in manchen Gemeinden los, wie könnte eine Gesellschaft bestehen, wenn es nicht diese Menschen gäbe, die bereit sind, wegen des hohen Gutes 'Frieden' das auf sich zu nehmen: in der Liebe scheinbar der Dumme zu sein; sich scheinbar ausnützen zu lassen?

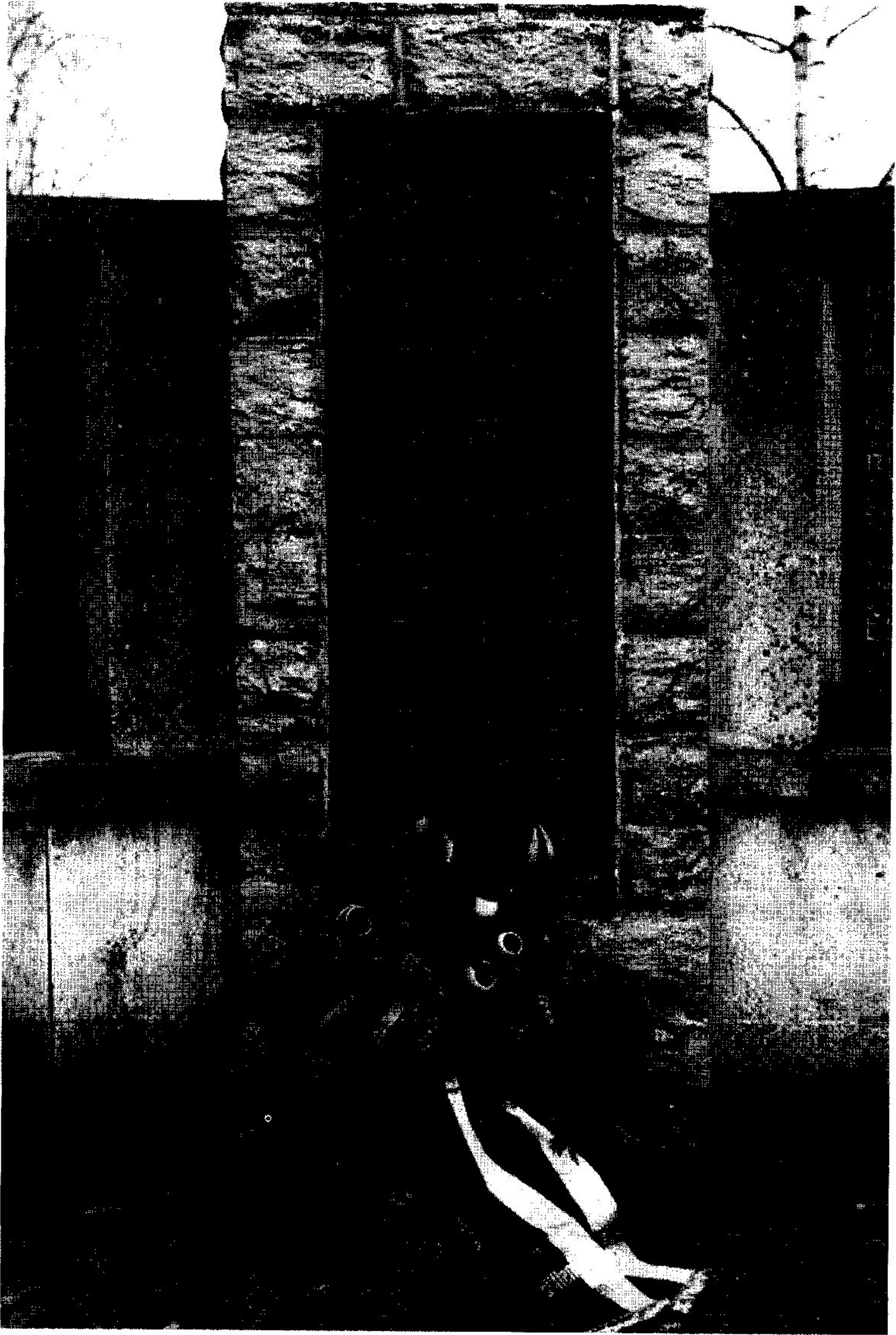
Gott sei Dank gibt es sie – Menschen, für die 'Treue' kein leeres Wort ist, weil sie an Gottes Treue zu ihnen glauben; Menschen (die allen Unkenrufen zum Trotz) fest davon überzeugt sind, dass auch unsere Zeit 'Zeit Gottes' ist und dass Mensch und Welt ihm nicht entgleiten – Menschen, die selber hoffen und so anderen zum Zeichen der Hoffnung werden.

Es gibt sie, diese Menschen, auch in unserer Mitte. Ja, wir selbst zählen sogar ein wenig dazu - trotz unseres oft wackligen Glaubens, trotz unserer manchmal müden Hoffnung, trotz unserer nie ganz selbstlosen Liebe.

Auf Gottes Zusagen in der Bergpredigt zu leben und sich vom kommenden Reich schon jetzt verändern zu lassen, lohnt sich. Denn für jede/jeden, die/der dazu bereit ist, beginnt damit schon jetzt die Zukunft. Und sie/er wird zu Gottes Beitrag für die g u t e Zukunft unserer Welt.

Im Anschluß an die Predigt fand die Totenehrung statt. Die Namen wurden dem Alter nach verlesen. Jeder Name wurde von einem weiblichen oder männlichen Sprecher/in vorgelesen, die/der dann für den verlesenen Toten eine Kerze vor den Chor der Kirche stellte. Mit Dankliedern und gemeinsamem Gebet wurde diese Gedächtnisfeier beendet.







## Die Toten der Bombenangriffe auf Westerburg Februar/März 1945

### Am 2. Februar 1945

Werner Gläser	30. 03. 1935	10 Jahre
Günter Bleisch	13. 08. 1928	16 Jahre
Anna Scheidemantel geb. Gerz	03. 02. 1922	23 Jahre

### Am 13. März 1945

Elisabeth Hackel geb. Bruntaler	03. 06. 1914	30 Jahre
---------------------------------	--------------	----------

### Am 20. März 1945

Hannelore Cramer	26. 02. 1940	5 Jahre
Ursula Jung	07. 12. 1936	8 Jahre
Hans-Rolf Cramer	08. 09. 1935	9 Jahre
Karl-Heinz Adolf Kaiser	01. 05. 1935	10 Jahre
Emilie Rußert	19. 03. 1928	17 Jahre
Herta Gläser	27. 09. 1926	18 Jahre
Gertrud Jung	26. 04. 1926	18 Jahre
Elli Gläser	05. 05. 1925	19 Jahre
Eva Baltrusch	02. 01. 1923	22 Jahre
Elfriede Neif	19. 09. 1923	21 Jahre
Katharina Jung geb. Klees	15. 02. 1921	24 Jahre
Elfriede Emilie Kober	01. 04. 1921	23 Jahre
Johanna Vogeley geb. Wengenroth	16. 04. 1920	24 Jahre
Paula Stahl geb. Haupt	12. 02. 1909	36 Jahre
Otilie Jung geb. Bähr	12. 12. 1908	36 Jahre
Martha Cramer geb. Weiland	01. 04. 1907	37 Jahre
Frieda Steup geb. Erle	11. 04. 1902	42 Jahre
Heinrich Theodor Steup	11. 05. 1902	42 Jahre
Hermann Clauß	21. 03. 1895	50 Jahre
Rosette Wengenroth geb. Stepping	11. 09. 1891	53 Jahre
Oswald Höhl	05. 05. 1891	53 Jahre
Amalie Zell geb. Ochs	18. 03. 1889	56 Jahre
Auguste Gläser geb. Tobien	05. 08. 1887	57 Jahre
Friedrich Duchscherer	01. 08. 1880	64 Jahre
Helene Fasterding	17. 09. 1879	65 Jahre
Auguste Therese Ferger geb. Ludwig	20. 07. 1878	66 Jahre
Rosette Johanna Seekatz	03. 04. 1877	67 Jahre
Karl Heuser	15. 12. 1875	69 Jahre
Charlotte Löhr geb. Menges	25. 11. 1874	70 Jahre
Rosette Kaiser geb. Löhr	06. 11. 1872	72 Jahre
Emilie Richtmann geb. Löhr	17. 08. 1869	75 Jahre
Otto Löhr	10. 04. 1867	77 Jahre
Christian Ferger	10. 12. 1865	78 Jahre
Katharina Kurth geb. Mohr	13. 04. 1864	80 Jahre
Therese Jung geb. Römer	11. 05. 1863	81 Jahre
Andreas Kurth	04. 02. 1859	86 Jahre





*Aufnahme etwa 1936. Die Sackgasse in Westerborg vor dem Bombenangriff (Blick vom Haus Dieckmann zur Adolfstraße) Links: Scheune Clauß, Wohnhaus Moritz Schaumburger, Wohnhaus Clauß (1) / Kurt Jacobs. Rechts: Wohnhaus Clauß (2). Hinten quer: Adolfstraße mit Haus Ewald Schäfer und Haus Metzgerei Karl Kramer*



*Bombenangriff auf Westerborg am 20. 3. 1945 Foto ca. 5. 4. 1945 aus dem Besitz von H. Clauß. Die Sackgasse in Westerborg etwa 2 Wochen nach dem Bombenabwurf. Blick vom Haus Dieckmann zur Adolfstraße. Rechts am Bildrand: Haus Clauß (2), Sackgasse Nr. 2. Der Lieferwagen stand in der ehemaligen massiven Garage.*



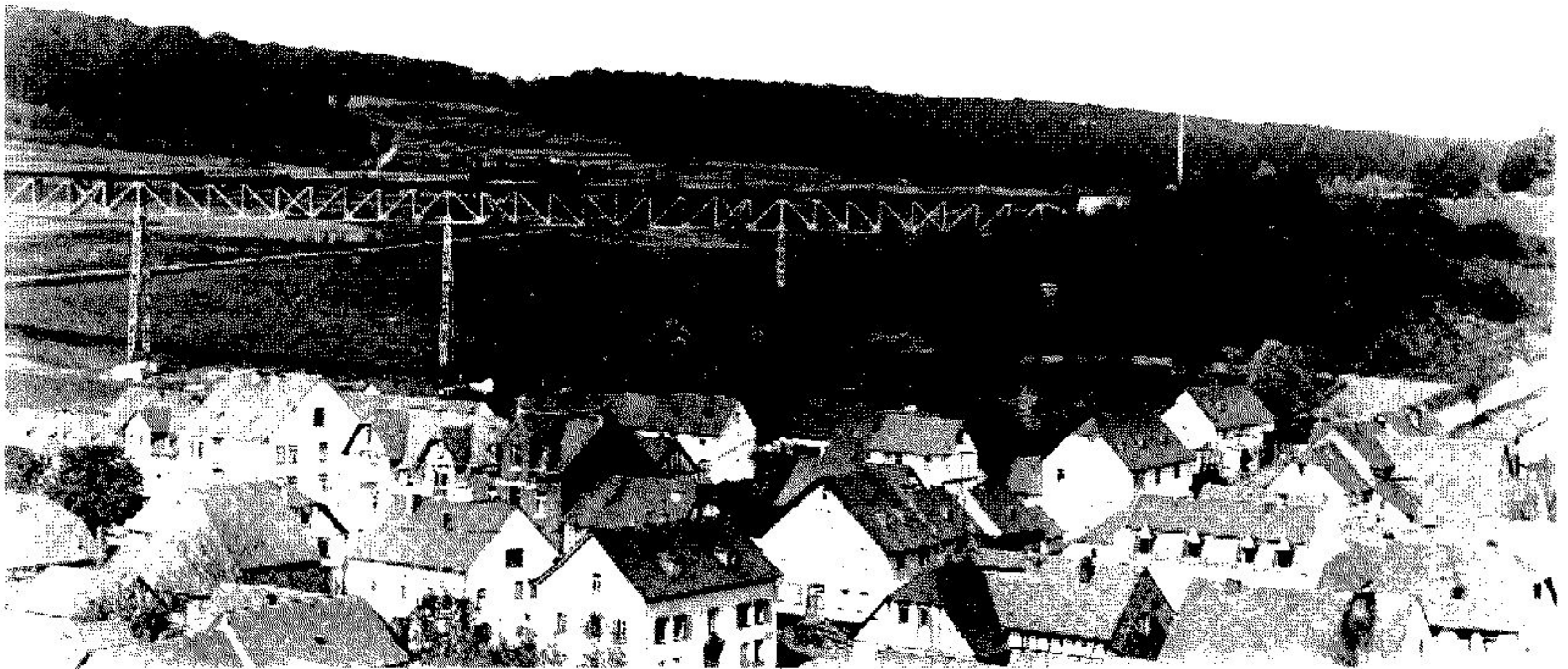


*In der Adolfstraße – Blick auf Hilserberg*



*Bombenangriff auf Westerburg am 20. 3. 1945*      *Foto ca. 20. 8. 1945 (Foto v. Hermann Clauß)*  
*Blick aus der Mansarde im Haus Clauß (2) in der Sackgasse Nr. 2 auf das Eckgrundstück (Haus Clauß, im Vordergrund) an der Adolfstraße Nr. 3. Dahinter: Ehemaliges Wohnhaus, Stall und Scheune der Bäckerei August Wengenroth (heute Spielland, Adolfstraße 8). Dahinter: der Schafbach.*





*Stadtzentrum von der Mittelpforte aus gesehen. Foto ca. 1910.*



*Bombenangriff auf Westerbürg am 20. 3. 1945 Foto ca. 20. 8. 1945 von Hermann Clauß jun. Blick von der Mansarde des Hauses Clauß (2) in der Sackgasse Nr. 2 zur Kreuzung Neustraße/Adolfstraße. Vordergrund: Zerstörte Häuser Kaiser und Weinehl (heute Schuhhaus Eisenbroich). Dahinter rechts: Wieder aufgebautes Eckhaus der Buchhandlung Fr. Neu an der Neustraße. Links davon: Ehemaliges Eckhaus Abraham Fuld. Dahinter: Haus Schönberger (Brandmauer an der Straße Hilsenberg).*





*Neustraße*



*Bombenangriff auf Westerburg am 20. 3. 1945*      *Foto ca. 20. 8. 1945 von Hermann Clauß*  
*Blick von der Mansarde des Hauses Clauß (2) in der Sackgasse Nr. 2 über die Grundstücke*  
*Weinehl (rechts) und Löhr (links) zur Neustraße mit der Abzweigung „Zum Neumarkt“*  
*(„Millewies“)*





*Bombenangriff auf Westerburg am 20.3.1945 Foto ca. 20. 8. 1945 von Hermann Clauß, Hahnstätten  
Blick etwa vom heutigen Grundstück Horn (Textilgeschäft) an der Neustraße zum Alten Markt  
(rechts). Links: das im Wiederaufbau befindliche Haus des Frisörs Heinrich Gläser.  
Rechts daneben: Trümmer des Zigarrenhauses Max Wengenroth (Bildmitte).*



## Literaturverzeichnis

Greifendorf, O. 'Kriegsschauplatz Westerwald' Helius-Verlag 2005

Piekalkiewicz, J. 'Der zweite Weltkrieg' Econ-Verlag 1985

Evangelische Pfarrchronik Westerburg 1945

Katholische Pfarrchronik Westerburg 1945

Landeshauptarchiv Koblenz – Bestand 806, Nr. 8

'Kölnischer Kurier' vom 2. April 1945

(Zeitung der amerikanischen Militärverwaltung für die deutsche Bevölkerung)

'Limburger Zeitung' für 23.–25. März 1945

'Westerwälder Zeitung' vom 4., 9., 12. und 13. 3. 2005